

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

46. Jahrgang, Nr. 35

Preis: 56 Ft

Budapest, 30. August 2002

Ethnobusiness

Die bekannteste, weil einzige Tageszeitung der Branau sparte nicht mit harscher Kritik. In der Notiz auf der Titelseite, deren Autor sogar bildlich dargestellt wurde, las man die Worte von dem um sich greifenden „Ethnobusiness“. In manchen Dörfern des Komitats sei die Wahl von Minderheitenselbstverwaltungen initiiert worden, ohne daß sich jemand bei der Volkszählung zur betroffenen Minderheit bekannt hätte. Es gehe ums Geld, um 650 000 Ft. pro Jahr, die man im Namen der Minderheit kassieren wolle. Es wird auch darauf hingewiesen, daß Ombudsmann Kaltenbach eine Untersuchung durchführe (NZ 34/2002). Warum in dem einen oder anderen Dorf sich nur wenige zu einer Minderheit bekannt hatten, bleibt dabei genauso im Raum stehen, wie auch die Frage, warum 500 000 Bürger dieses Landes es für besser hielten, die Antwort auf diese Frage ganz zu verweigern.

Ein paar Seiten weiter zeigt das Blatt ein großes Portrait der Gemeinde Nadasch am Fuße des Mecsekgebirges, die landesweit dafür bekannt ist, fast ausschließlich von Ungarndeutschen bewohnt zu sein. Mit verblüffender Eleganz windet sich die ganzseitige Reportage um diesen Sachverhalt: Es wird weder eine ausführliche Beschreibung verschiedener geschichtlicher Gegebenheiten geliefert, noch erfährt der interessierte Leser ein einziges Wort über die Ansiedlung der Vorfahren heutiger Einwohner. Mit penibler Schweigsamkeit bleibt auch im Satz über den zweisprachigen Schulunterricht unerwähnt, warum diese Unterrichtsform gewählt wurde. Stattdessen erfährt man, daß die bekannteste Gaststätte den Namen „Schloßberg“ trägt, ohne die Leser über den Hintergrund dieses ausländischen Wortes in Nadasch zu informieren.

Zudem paßt das Timing: Beide Artikel der Zeitung des von Minderheiten am stärksten bewohnten Komitats erschienen genau zum 19. August, am Tage vor dem Nationalfeiertag. Ob zu Ehren des heiligen Stephans, der zugleich der Schutzheilige von Nadasch ist und der Fremden gegenüber angeblich immer ein offenes Herz hatte? Hätte dieser ein Leben lang ungarische Zeitungen gelesen, er wäre wohl kaum toleranter geworden, als er es bereits war. Es ist ein Teufelskreis und für uns der ganz normale Alltag. Bleibt nur die Frage: Wer betreibt hier eigentlich ein Business mit den Ethnien?

char

Dreizehntes Schuljahr im Budapester Deutschen Nationalitätengymnasium

Am 2. September beginnt auch für die 254 SchülerInnen des Deutschen

Nationalitätengymnasiums in der Hauptstadt das neue Schuljahr. In die 9. Klasse, die zur sprachlichen Vorbereitung dient, wurden 55 Mädchen und Jungs aufgenommen. In wöchentlich 24 Stunden werden ihnen Sprachkenntnisse vermittelt, um mit dem zweisprachigen Unterricht Schritt halten zu können, informierte Schulleiter Dr. Stefan Schäffer die NZ.

Dem Lehrerkollegium gehören 35 gut qualifizierte Pädagogen an, die für ein angemessenes Niveau in Unterricht und Erziehung stehen. Unter ihnen befinden sich zwei Gastlehrer aus Deutschland. Als Problemfelder nannte er u. a.: „Wir bräuchten jemanden für das Fach Physik, um auch diesen Gegenstand in Deutsch lehren zu können. Das dem neuen Rahmenlehrplan angepaßte Lehrbuch für deutsche Sprache und Literatur ist noch nicht fertig. Dies verursacht Schwierigkeiten in der Vorbereitung für das Abitur.“

Die technische Ausrüstung der Budapester ungarndeutschen Mittelschule sei gut. Dasselbe treffe auch auf den Informatikunterricht zu. Erwähnenswert sei: Das Gymnasium verfügt auch über eine Mehrzwecksporthalle. Der ästhetische Bau dient nicht nur Sportzwecken. Es werden dort auch zahlreiche landesweite Kulturveranstaltungen durchgeführt. Zum Schulzentrum gehört auch ein modernes Internat, in dem alle 46 Plätze belegt sind.

Schulleistungen des vergangenen Jahres bezeichnete Schulleiter Schäffer als gut. Mehr als 90 Prozent der Maturanden seien auch dieses Jahr zu einem Hochschulstudium zugelassen worden. Ein ansehnlicher Anteil von ihnen wurde wegen guter Leistungen und Teilnahme an Landesschulwettbewerben ohne jegliche Aufnahmeprüfung zum Hochschulstudium zugelassen. Für Erfolge der Schule spricht ferner, so der Direktor, daß alle Abiturienten das Deutsche Sprachdiplom Stufe II geschafft haben. Diese Qualifizierung komme bei einer Hochschulzulassung oder auf der Suche nach einer Arbeitsstelle in Deutschland sehr zugute. Wertvoll ist auch die Erwerbung der Sprachprüfung C. Man bekommt die Mittel- oder die Oberstufe. **Albin Lukács**

Zwanzigjährige Erfolgsstory des Bawazer Tanzensembles



Bawaz in der Branau ist während der vergangenen Jahrzehnte zu einem Wahrzeichen ungarndeutscher Kulturpflege geworden. Nennen muß man auf diesem Gebiet die verschiedenen Blaskapellen, die gewirkt haben und wirken, den berühmten Chor – und die weit bekannte Tanzgruppe, die gleich mehrere Anlässe gegeben hat, am 19. August zu feiern: Das Ensemble wurde nämlich vor 20 Jahren gegründet, und zusammen mit dem Begehen dieses Jubiläums hat die Gruppe auch noch als Krönung ein eigenes Vereinshaus in Besitz nehmen können.

(Fortsetzung auf Seite 4)

Aus dem Inhalt

Mit der Beilage
Ungarndeutsche Christliche
Nachrichten

Für das Deutschtum in Sepsard

Der Träger des Preises „Für das Deutschtum in Sepsard 2002“ ist Erhard Stephan, der Geschäftsführer von Caritas im Main-Tauber-Kreis in Baden-Württemberg, zugleich deutscher Partnerkreis des Komitats Tolnau. Die feierliche Übergabe des Preises durch den Vorsitzenden der Deutschen Selbstverwaltung von Sepsard, Dr. Michael Józsan-Jilling, erfolgte am 20. August im städtischen Haus der Künste.

Seite 3

7. Landeskonferenz für Fachschaftsberater

Die Fachschaftsberater bekommen einen Tag pro Woche frei, übernehmen aber gleichzeitig eine größere Rolle bei der Lenkung des Unterrichts. Das Ministerium sieht eine Modifizierung des Bildungsgesetzes vor. Der Rahmenlehrplan wird beibehalten, nur der obligatorische Teil soll durch eine Alternative ersetzt werden, deren Lösung dem Verantwortungsbereich der Schulen obliegt.

Seite 3

„Die Herzlichkeit der Menschen beeindruckte mich sehr“

Gespräch mit Dr. Rolf Kaiser,
dem neuen Gesandten der
Bundesrepublik Deutschland

Seite 6

Grund zur Freude

Schon lange Jahre gab es keine neue Vereinsgründung mehr, schon oft wurde über Zukunftsperspektiven der GJU diskutiert, und Skeptiker sehen schon das Ende des Jugendvereins. All diese Sorgen, der Pessimismus und die Angst vor der Zukunft des Vereins wurden in dieser Ofalaer Runde ganz schnell vergessen. Die „Ofalaer Hecketapper“, wie sich der Verein ab jetzt nennen wird, hat ganz klare Zielsetzungen, sie möchten tanzen, sie möchten die Mundart pflegen und sie möchten bei den Programmen der GJU intensiv mitmachen.

Seite 13

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
(+36 1) 302 67 84
(+36 1) 302 68 77
Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
Fax: (+36 1) 269 1083

Briefe und Postsendungen bitte an die
Postanschrift der Redaktion:
Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu
Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Die Generaldirektorin
des Verlages

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
Lajosmizsei Nyomdaja – 02-1588
Verantwortlicher Leiter:
Borján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
Fotos werden weder aufbewahrt noch
zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
Fáma Rt.
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 2688 Ft
Einzelpreis: 56 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest Pf. 224 H-1391
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Jahresabonnement :
Deutschland: 80 Euro
Österreich: 60 Euro
Schweiz: 140 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
GESELLSCHAFT M.B.H.
Börsenstr. 13-15
D-60313 Frankfurt

Sehr viel weise zwar darauf hin, doch unerschütterliche Beweise gebe es noch nicht, daß es zwischen dem Seuso-Schatz und der in der Gemarkung von Szababattyán durchgeführten archäologischen Erschießung einen Zusammenhang gebe, sagte Kultusminister Gábor Görgey nach der Besichtigung der Freilegungsarbeiten des bisher bekannten größten Gebäudes aus der Römerzeit im Gebiet des einstigen Pannoniens. Falls es gelänge, anhand der freigelegten Reste den Palast zu rekonstruieren, würde dessen Bild mit dem des Palastes identisch sein, der auf dem Seuso-Schatz zu sehen ist, meinte der Minister.

Seit Jahren wird versucht zu belegen, daß der Seuso-Schatz aus Ungarn, aus dem Gebiet um Szababattyán, stammt. Einige Fakten sprechen dafür. Beispielsweise, daß der Palast im letzten Viertel des 4. Jahrhunderts wahrscheinlich infolge eines Angriffs der Barbaren vernichtet und seine Bewohner ermordet wurden. Der Eigentümer, in Anbetracht der Ausmaße des Ge-

Seuso-Schatz

bäudes vermutlich ein vermögenger, ein hohes, öffentliches Amt bekleidender Würdenträger, muß von dem bevorstehenden Angriff gewußt haben, denn er ließ das Gebäude räumen und die Wertgegenstände verstecken, da die Archäologen unter den Trümmern keine die Räume zierenden Gegenstände fanden, jedoch Wandmalerei auf mehreren tausend Quadratmetern, was eine authentische Rekonstruktion ermöglicht.

Der Seuso-Schatz – mit dessen Entdeckung auch zwei mysteriöse Todesfälle in Verbindung gebracht werden – ist nach bisherigen Kenntnissen in den 1970er Jahren im Raume Polgárdi-Szababattyán-Kőszárhegy entdeckt worden. Der Fund besteht überwiegend aus großen Schüsseln, Schalen, Kannen und Ziergefäßen aus hochreinem Silber. Die 14 bekanntgewordenen Stücke des vermutlich aus 40 Exemplaren bestehenden Schatzes sind in

den 1980er Jahren illegal ins Ausland verkauft worden. Der im Besitz von Lord Northampton befindliche Schatz wurde zuerst im kalifornischen Getty-Museum ausgestellt, wo einem eben dort weilenden ungarischen Professor die Aufschrift Pelso – so wurde der Plattensee in der Römerzeit genannt – auf einer Schüssel auffiel. So machte er die dortigen Forscher darauf aufmerksam, daß der Silberschatz vermutlich aus Ungarn stammt; und nachträglich stellte sich dann auch heraus, daß der Schatz mit falschen Papieren nach Kalifornien gebracht worden war. Den ungarischen Ursprung scheint auch jener Tripus (dreifüßiges Gestell für Gefäße) zu untermauern, der 1874 in Polgárdi gefunden wurde und sich seitdem im Ungarischen Nationalmuseum befindet, auf den nämlich die eine Schale des Seuso-Schatzes ganz genau paßt, und auch sein Material, nämlich hochreines Silber, sowie sein Ziermotiv und seine Aufschrift identisch mit denen des Seuso-Schatzes sind.

Ich, du, er, sie, es – wir schaffen es!

Reform zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

Bis zum Jahr 2005 soll es in Deutschland statt vier „nur“ zwei Millionen Arbeitslose geben. Das ist das Ziel eines Reformprojekts, das die Regierungskommission zur Jobmisere vorgelegt hat. Im Falle seiner Wiederwahl am 22. September will Bundeskanzler Gerhard Schröder (SPD) das Konzept vollständig umsetzen. Ob ihm die Wähler dieses Versprechen noch einmal abnehmen, bleibt abzuwarten. Schröder war vor vier Jahren angetreten, die Arbeitslosenzahlen zu halbieren, doch mit gegenwärtig über zehn Prozent Erwerbslosen scheint sein Vorhaben gescheitert zu sein.

Bei seinem neuen Anlauf verläßt sich der Kanzler auf Peter Hartz. Der Personalmanager bei Volkswagen hat zusammen mit 15 Fachleuten das oben erwähnte Reformprojekt ausgearbeitet, das vorsieht, die deutsche Arbeitsmarktpolitik zu erneuern. Wie das geht, schildert die Regierungskommission auf 343 Seiten und in 13 Kapiteln, berichtet die Süddeutsche Zeitung. Zum Beispiel heißt es in Kapitel 9, daß die Eigeninitiativen mehr gefördert werden sollen: Ein arbeitsloser Computerfachmann etwa könnte eine Ein-Personen-Firma gründen, die Hartz „Ich-AG“ nennt. Über drei Jahre lang würde das Arbeitsamt Zuschüsse zahlen und auch die Sozialversicherung übernehmen. Auf die „Ich-AG“ entfielen somit nur zehn Prozent Steuern.

Ein anderer Absatz befaßt sich mit der „familienfreundlichen Quick-Vermittlung“. Ziel sei es hier, ohne Arbeitslosigkeit von einer Stelle unmittelbar in die andere zu wechseln. Dazu müssen sich die Arbeitslosen bereits am ersten Tag ihrer Kündigung beim Amt melden, sonst werde das Geld gestrichen. Da die Kündigungsfrist mehrere Monate dauert, würden die Arbeitsvermittler bereits vor der Entlassung eingeschaltet, so daß der Gekündigte bessere Chancen hätte, schneller an eine neue Beschäftigung zu gelangen.

In manch anderen Bereichen wird der Gürtel enger geschnallt. Jungen Singles etwa mutet die Reform mehr Flexibilität zu. Droht einem Maurer in Freiburg Arbeitslosigkeit und wird in Hamburg gleichzeitig eine Stelle vakant, so muß er Kelle und Hammer einpacken und ins nördliche Bundesland umziehen, selbst wenn der Job schlechter bezahlt ist. Findet der Maurer die Position unzumutbar, muß er dafür Belege liefern.

Das Hartz-Dokument wird in Kreisen der Politik, Wirtschaft, Medien und Gewerkschaften unterschiedlich bewertet: CDU-Chefin Angela Merkel warf dem Kanzler Aktionismus vor und bezeichnete die vergangenen vier Jahre unter Rot-Grün als „verlorene Jahre“. Den gleichen Tonfall schlug auch Arbeitgeberpräsident Dieter Hundt an, der meinte, daß wichtige Vorschläge verwässert worden seien, wobei er dem Bericht auch etwas Positives abgewinnt, z. B. die Deregulierung befristeter Arbeitsverhältnisse.

Kanzler Schröder gibt sich optimistisch, preist die Reform als „Großen Wurf“ und appelliert zusammen mit seinem Duzfreund Hartz: „Bei der Umsetzung des Plans müssen Regierung, Unternehmer, Gewerkschaften, Wissenschaftler und Vereine den Karren gemeinsam aus dem Dreck ziehen.“

héc

Feuerwehrauto- geschenk

Princzersdorf, der österreichische Partnerort von Letenye, machte dem Kreisfeuerwehrverein der ungarischen Stadt ein Löschfahrzeug zum Geschenk, und zwar anlässlich der zehnjährigen engen Beziehungen zu der Stadt im Komitat Sala.

Die Letenyer Feuerwehr verfügte bislang nur über ein veraltetes Fahrzeug, das weder hinsichtlich Ausrüstung noch technischem Stand den heutigen Anforderungen entsprach. Das am 18. August übergebene, gebrauchte, jedoch moderne Feuerwehrauto kann mit Wasser, Staub und Schaum löschen und 3000 Liter Wasser transportieren; seine technischen Parameter entsprechen voll und ganz denen der hochmodernen Einsatzwagen der staatlichen Feuerwehr, außerdem ist es auch für Geländefahrten geeignet und mit individuellen Schutzutensilien ausgestattet.

Das neue Feuerwehrauto wurde in Letenye auch gleich in „Aktion“ ausprobiert: Die aus ungarischen und österreichischen Feuerwehrleuten bestehende Mannschaft löschte ein in Brand gestecktes Autowrack.

Neue Zeitung im Internet:

www.extra.hu/neuezeitung

Ihre Meinung, Kritik, Bemerkung
können Sie uns per E-Mail
zukommen lassen:
neueztg@mail.elender.hu

Für das Deutschtum in Seksard

Der Träger des Preises „Für das Deutschtum in Seksard 2002“ ist Erhard Stephan (auf dem Foto links), der Geschäftsführer von Caritas im Main-Tauber-Kreis in Baden-Württemberg, zugleich deutscher Partnerkreis des Komitats Tolnau. Die feierliche Übergabe des Preises durch den Vorsitzenden der Deutschen Selbstverwaltung von Seksard, Dr. Michael Józán-Jilling, erfolgte am 20. August im städtischen Haus der Künste, wo an diesem Tag traditionell eine Festversammlung des Stadtrates sowie der Deutschen Selbstverwaltung stattfindet. In diesem Rahmen werden die städtischen Auszeichnungen, unter anderem der „Pro Urbe Preis“, aber auch der Preis der Deutschen Selbstverwaltung, übergeben.

Erhard Stephan wurde 1940 in Oberlauda, Main-Tauber-Kreis, geboren. Seit 1978 ist er Geschäftsführer des Caritasverbandes im Tauberkreis. Im deutschen Partnerkreis sind unter seiner Leitung mehrere Pflege- und Wohnheimplätze für ältere Menschen eingerichtet worden. Seinem ständigen Einsatz ist es zu verdanken, daß im Main-Tauber-Kreis für Geistig- und Mehrfachbehinderte mehrere Werkstätten entstanden sind. Er-



hard Stephan setzte sich in seiner Heimat auch für Projekte zur Betreuung von Jugendlichen und erwachsenen Spätaussiedlern ein und engagierte sich auch für straffällig gewordene Jugendliche.

Im Interesse einer Vertiefung der Kontakte zu dem Caritas-Verband in Seksard setzte sich Erhard Ste-

phan wiederholt ein, organisierte Hilfsaktionen für einschlägige Einrichtungen von Seksard und ermöglichte Studienreisen für interessierte Mitglieder des Caritas nach Tauberbischofsheim, um die Arbeit des deutschen Partnerverbandes vor Ort kennenzulernen. Für die Deutschen in Seksard sind die För-

dermaßnahmen für das Jugend- und Pfadfinderhaus von herausragender Bedeutung. Dieses steht auf einem Gelände, direkt an der Seite des St. Stephans-Hauses. Jugendliche aus Seksard, darunter viele Ungarndeutsche, konnten das Projekt „Betreutes Wohnen“ im Main-Tauber-Kreis dank der Unterstützung von Erhard Stephan an Ort und Stelle kennenlernen. Ebenso sorgte Erhard Stephan auch dafür, daß im Rahmen eines Projektes Sozialarbeiterinnen aus Nadasch und Bohl, sowie aus anderen Gemeinden, an Fortbildungen in Deutschland teilnehmen konnten.

Mit der Verleihung des Preises an Erhard Stephan folgt die Deutsche Selbstverwaltung von Seksard jenem selbst aufgestellten Prinzip, daß nicht nur die Leistungen der eigenen Leute, sondern auch die der Freunde der Seksarder Ungarndeutschen anerkannt werden sollen, so Dr. Michael Józán-Jilling NZ gegenüber. In dieser Relation sei es mehr als natürlich, daß man auch die Arbeit jener Persönlichkeiten ehren wolle, die im Rahmen der partnerschaftlichen Kontakte von Stadt und Komitat besonders viel für die Deutschen in Seksard tun und getan haben.

7. Landeskonzferenz für Fachschaftsberater

Mitteilungen des Bildungsministeriums

Die Fachschaftsberater bekommen einen Tag pro Woche frei, übernehmen aber gleichzeitig eine größere Rolle bei der Lenkung des Unterrichts. Das Ministerium sieht eine Modifizierung des Bildungsgesetzes vor. Der Rahmenlehrplan wird beibehalten, nur der obligatorische Teil soll durch eine Alternative ersetzt werden, deren Lösung dem Verantwortungsbereich der Schulen obliegt. Dies verlautete auf der vom Nationalen Lehrbuchverlag vergangenen Donnerstag in Budapest veranstalteten 7. Landeskonzferenz für Fachschaftsberater. Nach der Eröffnung im Zsigmond-Móricz-Gymnasium durch den Generaldirektor des Verlags, József Pálfi, erläuterte Referent László Szentirmai vom Bildungsministerium die nach den Wahlen beschlossenen Maßnahmen ab dem neuen Schuljahr.

Wichtig bei der Modifizierung des Grundlehrplans ist der Dialog mit Fachexperten und Pädagogen. Die Stundenzahl der Pädagogen ist pro Woche auf 20-21 gesenkt und eine Gehaltserhöhung von über 50% durchgeführt worden. Die Zuschläge sowie Normativen sollen in naher Zukunft ebenfalls erhöht werden. Zudem sollen letztere differenzierter angewendet werden.

So bekommen im August alle Familien eine doppelte Familienzulage als Starthilfe für den Schulanfang. Geregelt wurde ebenfalls eine landesweit einheitliche Schulzeit, vom 1. September bis 15. Juni. Im Hinblick auf den EU-Beitritt soll eine geeignete Unterrichtspolitik ausgearbeitet, Fachforen und Diskussionen geschaffen und derzeitige Programme wie das János-Arany- und das Comenius-Programm beibehalten werden.

Szentirmai wies auch darauf hin, daß Ungarn beim internationalen schulischen Leistungsvergleich (Pisa-Studie) nur den 23. Platz belegt. Daher sieht das Ministerium die Entwicklung der Infrastruktur der Unterrichtseinheiten, den Ausbau des Computernetzes und Internetanschlusses an Schulen oder die Erhöhung der Normative für Pädagogen-Fortbildungen vor.

Sektionssitzung für Deutsch als Minderheitensprache

Bei der anschließenden Fachbesprechung für das Unterrichtsfach Deutsch als Minderheitensprache referierte Ministerialoberrätin Anna Kerner über die Erfassung von erforderlichen Daten an Minderheitenschulen und das Ermessen

der Deutschkenntnisse der Schüler (6. und 10. Klasse) an ausgewählten Schulen (freiwillige Anmeldungen sind bis 30. September beim zuständigen OKÉV noch möglich).

Kerner teilte auch mit, daß zu den bereits üblichen Wettbewerben OKTV und Landeswettbewerb für die 7. und 8. Klassen ein Volkswettbewerb über zwei Runden für Grundschüler hinzukommt.

Auch Änderungen bei den Einstellungskriterien der Pädagogen wurden besprochen. Die modifizierten Regelungen für Sprach- und Literaturlehrer an Schulen betreffen den Zeitraum 2002 bis 2006. Im Kindergartenbereich erfolgte eine Modifizierung bereits 1999, so daß sich für deren Angestellte nichts ändert. Nur bei Neuanstellungen tritt die gleiche Regelung auf wie im Schulbereich, daß Deutschlehrer künftig ein Diplom vorweisen müssen. Für den Fachunterricht wird in Baja eine zweijährige spezifische Fortbildung mit einem sechswöchigen Auslandsreferendariat angeboten.

Nach §15 des Minderheitengesetzes können bei der Festlegung der Schulferien Sitten und Bräuche der Minderheit bzw. des Mutterlandes berücksichtigt werden.

bd-gt

Grundsteinlegung zu Klebelsberg-Kultur-Zentrum

Am 22. August erfolgte in Hidikut, im II. Budapester Bezirk, die Grundsteinlegung des künftigen, den Namen des einstigen Religions- und Unterrichtsministers Kuno Klebelsberg tragenden Kultur- und Kunstzentrums. Der sich auf 2700 Quadratmetern Fläche erstreckende Komplex soll im März 2003 seiner Bestimmung übergeben werden. Zum Objekt werden ein 300 Zuschauer fassender Theatersaal, eine Bibliothek und ein Klebelsberg-Gedenkzimmer gehören. In dem das Zentrum umgebenden ein Hektar großen Park wird auch ein Freilicht-Theater mit 400 Sitzplätzen ausgestattet. Nach ihrer Rekonstruktion werden in den sich auf diesem Territorium befindlichen, im 20. Jahrhundert gebauten Häusern Ausstellungs-, Unterrichts- und Konferenzräume sowie Kabinette für Fachzirkel eingerichtet. Zur Realisierung des großangelegten Projektes trug das Ministerium für das Nationale Kulturerbe mit 330 Mio. und die Selbstverwaltung des II. Bezirks mit 200 Millionen Forint bei.

Mit der Grundsteinlegung des Kulturzentrums begann in Hidikut das viertägige Sommerfestival, das dem Publikum ein vielfältiges Sport- und Kulturprogramm bot.

Blaskapelle in Sankt Martin feierte 50jähriges Jubiläum

*Was für ein Zeitalter war das unsere!
Was für ein Jahrhundert!*

*Witfrauen tanzten miteinander auf dem Ball
Traurig lächelnd, nach lauter Musik.*

*Ununterbrochen stöhnte die Öldiele unter ihnen,
Stöhnte, als hätte in einem grasbedeckten Graben
ein Mann mit einem Bauchschuß gestöhnt.*

In meiner Übersetzung deutet der Auszug des Gedichtes „Özvegy nök táncoltak“ von Sándor Csoóri auf die Nachkriegszeit hin. Witfrauen tanzten miteinander, weil der Mann im Krieg gefallen ist oder in Gefangenschaft war.

Bemerkenswert ist, wie die ungarndeutschen Kulturgruppen in diesem Jahr ihr 50jähriges Jubiläum feiern. Im November wird es die Tanzgruppe in Ujfluch/ Szigetújfalu treffen. Denken wir zurück an das Jahr 1952. Das waren nur wenige Jahre nach der Vertreibung und Enteignung der Ungarndeutschen. Trotzdem wagte man in einigen Ortschaften eine ungarndeutsche Kulturgruppe zu gründen. Damit setzte man ein Zeichen und gab Mut den anderen, mit der Pflege ihres Kulturgutes nicht aufzuhören.

Bei diesem Feiertag bestand für die Sankt Martin Blaskapelle auch Gelegenheit, mit vielen Freunden zusammenzufeiern. Nach dem ausgezeichneten Konzert der Musiker trat auch der örtliche ungarndeutsche Chor und die Tanzgruppe auf. Gekommen und aufgetreten war auch die Partnerkapelle aus Katzhütte-Oelze (Thüringen). Mit einem Sonderbus reisten selbst Blasmusikfreunde aus Tschawa/Piliscsaba an, um ein Geschenk zu übergeben.

Die Gründungsmitglieder der Kapelle wurden mit Ehrenurkunden geehrt. Begrüßt wurden sie außerdem von der örtlichen Selbstverwaltung und der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, die auch einen finanziellen Beitrag lieferten.

Franz Kerner

Festtage in Herceghalom



Zwischen dem 17. und 20. August kam es zu verschiedenen Festveranstaltungen in Herceghalom. Das reichhaltige Programm vom 19. August wurde fast ausschließlich von der Deutschen Selbstverwaltung in Herceghalom organisiert. Anwesend waren auch Vertreter der Partnergemeinde Mehrstetten (Baden-Württemberg) mit Bürgermeister Rudolf Ott an der Spitze sowie ihre Blaskapelle.

Am Vormittag wurde der 50jährige Jahrestag des Landes Baden-Württemberg gefeiert. Frau Agnes Schnaider, Vorsitzende der deutschen Selbstverwaltung, sprach über die bisherige Partnerschaftsbeziehung zwischen Mehrstetten und Herceghalom. Die gegenseitigen Besuche brachten seit der Kontaktaufnahme 1990 viele Früchte. Ein Park in der Gemeinde wurde mit Hilfe der Mehrstetterer erneuert. Hier kam es zur Gedenkfeier. In Zukunft wird er den Namen Mehrstetten-Park tragen. Außerdem wurde eine Gedenktafel eingeweiht, eine „Partnerschaftsfahne“ von den Her-

ceghalomern übergeben und zwei „Freundschaftsbäume“ gesetzt. Im Programm wirkten die örtliche Kindertanzgruppe, der Chor sowie die deutsche Blaskapelle mit. Mit dabei war auch Staatssekretär László Keller.

Die Feier wurde anschließend vor dem neuen Gemeinschaftshaus mit der Erinnerung an den 20. August, durch das Segnen des neuen Brotes fortgesetzt. Ein Tag vorher wurde das Ökumenische Gotteshaus eingeweiht, das ebenfalls im Gemeinschaftshaus Platz bekommen hat. Die Glocke wurde aus Spenden der deutschen Partnergemeinde gefertigt. Das Haus wurde vom Bürgermeister László Schnaider übergeben. Mit zwei Räumlichkeiten und einer kleinen Küche hat hier auch die Begegnungsstätte der hier lebenden Ungarndeutschen einen endgültigen Platz bekommen. Zur Einrichtung der Begegnungsstätte war die finanzielle Unterstützung des BMI eine große Hilfe.

Für weitere gute Laune bis zum Abend sorgten fünf Blaskapellen im Festzelt.

Franz Kerner

Zwanzigjährige Erfolgsstory des Bawazer Tanzensembles

Vorläufige Krönung: eigenes Vereinshaus

(Fortsetzung von Seite 1)

Die Bawazer Tanzgruppe ist vor zwei Jahrzehnten auf Initiative von Mitgliedern der örtlichen Pionierblaskapelle entstanden, die nach ihrem 16. Lebensjahr (der festgesetzten Altersgrenze bei Pionierblaskapellen) mit der ungarndeutschen Kulturpflege nicht aufhören wollten, und so eine Tanzgruppe ins Leben gerufen haben. Das unter der Leitung von Frau Eva Treitz stehende Ensemble wurde schnell berühmt; nach den ersten Auftritten in der Umgebung und erfolgreichen Qualifikationen kamen dann bereits Auslandstourneen – mit dem Höhepunkt vor zwei Jahren, als die Bawazer zu Gast in Australien, bei einem Schützenfest in Sidney, gewesen sind.

Das eigene Vereinshaus hat das Ensemble bereits seit fünf Jahren fest im Plan. Obwohl man hart gespart und die Auftrittshonorare für diesen Zweck gesammelt hat, wäre aus dem ganzen nichts geworden, wenn die Tanzgruppe nicht einen Sponsor in der Person von Simon Schwarz aus Gingen in Deutschland gefunden hätte. Simon Schwarz hat nicht nur Auftritte in Deutschland für die Bawazer organisiert, sondern er hat sogar das Haus, das mit großem Aufwand bis zur jetzigen feierlichen Übergabe umgebaut worden ist, gekauft. Und sooft während des Baus das Geld knapp geworden war, steuerte er weiter die entsprechenden Summen bei. Simon Schwarz hat früh einen Sohn verloren; für die Zwecke des Vereinshauses in Bawaz hat er einen Teil des auf diesen entfallenden Erbteils gespendet: als ein Gedächtnis. Seine Wahl fiel – wie er auch bei der Übergabefeierlichkeit betonte – deshalb auf die Bawazer, weil das Ensemble seiner Ansicht nach überhaupt zu den besten ungarndeutschen Tanzgruppen gehört, und durch das Vereinshaus wünscht er den Zusammenhalt und die weitere Entwicklung der Gruppe zu ermöglichen.

Das Haus hat einen großen Raum, wo 120 Leute bequem Platz nehmen können, eine Küche sowie Sanitärräume, einen eigenen Hof mit einer kleinen Bühne, auch einen Keller für die gemütlichen Stunden der Entspannung. Die Bauphasen werden durch eine Ausstellung im großen Raum dokumentiert, die auch über die Gesamtkosten des Projekts Auskunft gibt. Demnach belief sich die Summe des Umbaus inklusive Ankauf des Gebäudes auf 12.214.793 Forint. Das Geld hätte aber auch so noch bei weitem nicht ausgereicht, wenn nicht die Mitglieder der Tanzgruppe wie auch viele Handwerker und der Bauingenieur

selbst für den guten Zweck ihre Arbeitskraft – beziehungsweise auch Baumaterial und sonstige Hilfe – zur Verfügung gestellt hätten.

Die Übergabefeierlichkeit am 19. August war ein echtes Ereignis, zu dem gar Gäste aus Österreich und Deutschland kamen, darunter auch der Trachten- und Tanzverein aus Loshausen. Zu dieser Gruppe hat das Bawazer Ensemble bereits seit 1986 Kontakte, und aus diesen erwuchs 1992 auch eine Ortspartnerschaft, deren zehntes Jubiläum am 18. August gefeiert wurde. Während des vergangenen Jahrzehnts kam des öfteren großzügige Hilfe aus Deutschland nach Bawaz (z. B. gab es ein Projekt zur Unterstützung des örtlichen Kindergartens), und die Loshausener schätzen nach wie vor die besondere Gastfreundschaft sowie die freundliche und freundschaftliche Atmosphäre bei jeglicher Begegnung – und gerade diese gute Beziehung sieht man auch gegenseitig als eine Garantie des Fortbestandes der Partnerschaft an.

Zum 20. Gründungsjubiläum der Bawazer Tanzgruppe kamen Freunde aus nah und fern, die alle aufzuzählen wohl gar nicht möglich wäre. Im Namen der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen hat Vorsitzender Otto Heinek dem Ensemble für die beispielhaften Leistungen gratuliert und besonders auch den Einsatz für das eigene Haus gewürdigt.

Die Mitglieder und die Leitung des Bawazer Tanzensembles sowie alle Mitglieder des örtlichen Volkstanzvereins freuen sich riesig über das Haus. Hier werden von nun an alle Urkunden, Plaketten und Preise gesammelt und ausgestellt, hier werden wöchentlich die Tanzproben abgehalten – und alle sich ergebenden Anlässe um die Gruppe und den Verein werden natürlich ebenfalls hier stattfinden. Ausgeschlossen soll aber niemand sein, so steht bereits jetzt schon fest, daß sich auch die Mitglieder des örtlichen Seniorenvereins hier treffen können.

Im Namen des Weltdachverbandes der Donauschwaben hat Bundesjugendleiter Stefan Ihas als Anerkennung der besonderen Leistungen auf der Ebene der Kulturpflege die Leiterin der Bawazer Tanzgruppe, Frau Eva Treitz, und ihren Gatten Zoltán Treitz, der an jedem Erfolg ebenfalls mit größtem Einsatz Teil hat, mit der Ehrennadel in Gold ausgezeichnet und auch gleich gesprochen, daß die Erfolgsgeschichte der Bawazer bald um einen neuen Meilenstein reicher sein wird: Denn er möchte den Weg des Ensembles zu einem Auftritt in Brasilien ebnet.

Márton Kalász

Dezimierungszettel (30. Fortsetzung)

aus dem Ungarischen von Julia Schiff und Robert Schiff

Aussiedlung

5

Der Autor dieses Buches hat versucht, aus Bauhoffers Memoiren die Flucht derjenigen zu rekonstruieren, die er kannte, in erster Linie der bereits erwähnten Familie von Johann Keipl. Der größere Sohn Johann Keipls, Heinrich, ging als erster aus Zwickau los, noch über die Tschechoslowakei, er konnte auch sämtliche Grenzen passieren. Vereinbarungsgemäß ging er nicht in sein Dorf, Großnarad (Nagynyárád), sondern nach Schöberg (Somberek) und klopfte in der Nacht bei seiner Schwiegermutter, Tante des Autors, an. Die Familie selbst, darunter die junge, im 7. Monat schwangere Frau, Cousine des Autors, musste sich unterwegs lange verstecken und sie kam über Österreich erst Ende November in ihrem Dorf an. Dass sie zu Hause waren, war nur so lang ein Geheimnis, bis irgendein Nachbar dahinter kam; die Verschwiegenheit wurde aber von der Gemeinschaft bis zum kleinsten Kind wie eine Verschwörung ernst genommen. Wir wissen, dass Johann Keipl sich und seine Familie selbst angezeigt hat. Im Januar wurde das auf der ganzen bitteren Wanderfahrt behütet getragene Söhnchen gesund geboren. Die junge Mutter stellte aber bald die Zeichen einer inneren Unruhe an sich fest und hatte ihr ganzes Leben lang mit ihrem Nervensystem zu schaffen.

Bleiben wir bei den Bauhoffers. Ihnen schlossen sich nur schwer andere an, weil auch die beiden Urgroßeltern mitgingen, und sie bewegten sich bereits ziemlich schwer. Die anderen meinten, sie könnten unterwegs zu Risikofaktoren werden. Mit Ausnahme der Alten hatte jeder Rucksack und Koffer dabei. In Magdeburg trafen sie sich mit dem Mann, der sie als erfahrener Menschenmuggler nach Österreich brachte. Als er erfuhr, dass es in der Gruppe auch zwei Personen über 70 gab, erhöhte er sofort das Kopfgeld. Das ganze ersparte Geld der Bauhoffers wanderte in die Taschen des Schleppers. Auf dem Bahnhof wurden sie gleich vom Schrecken gepackt, denn in den Zügen wimmelte es von russischen Soldaten und von Menschen, die nach Flüchtlingen aussahen. Einer der Älteren verkündete unheildrohend, sie würden ohnehin an der ersten Grenze alle geschnappt. Sie kamen dennoch bis zur Zonengrenze, die Soldaten kümmerten sich offensichtlich nicht um sie. In der Scheune eines Hauses warteten sie auf die Dunkelheit. Es dämmerte erst, als sie im Gänsemarsch über Wiese und Ackerfeld in Richtung Grenze losgingen. Die Urgroßeltern mussten gestützt werden, mal der eine, mal der andere Jüngere

ging an ihrer Seite. Der Menschenmuggler hielt die Reihe an einem Waldstreifen an, damit die Menschen sich ausruhten und den Durchzug der Patrouille abwarteten. Die Wache nahte gerade, als die Großmutter, die sich im Dunkeln verirrt hatte, laut nach den anderen zu rufen begann. Sie konnte kaum gefunden und beruhigt werden. Sie überquerten den Bach – dieser war die Zonengrenze. Die bis auf die Unterhose entkleideten Männer hoben die Frauen nacheinander über das Wasser hinüber. Ein Pappkoffer fiel ins Wasser und wurde wegen seines allmählichen Zerfalls auf dem weiteren Weg immer hinderlicher. Drüben angelangt, wurde bald der Schnaps hervorgeholt, und sich fröhlich stimmend, lösten sie so ihre bisherige innere Angst. Inzwischen tauchten auch andere in der Gegend auf; zielbewusst richteten sich alle nach dem Licht des kleinen Bahnhofs. Sie hatten aber bloß das erste Hindernis passiert und befanden sich in der britischen Zone. Wollten sie nach Nürnberg kommen, so mussten sie die britisch-amerikanische Zonengrenze passieren.

Die Bauhoffers hatten in einem kleinen Dorf bei Nürnberg 1946 ausgesiedelte Verwandte. Sie erholten sich dort und es wurde ihnen empfohlen, nicht nach Hause, nach Ungarn zu gehen, sondern sich in einem Flüchtlingslager zu melden und hier zusammen zu bleiben. Das Leben war auch da nicht rosig, die Verwandten machten eher den Eindruck von Not Leidenden. Die Bauhoffers beriefen sich auf ihr Heimweh ohne zu sagen, dass sie sich daheim ein etwas besseres Geschick erhofften als das Leben hier.

Die geübten Grenzverletzer reizten unterwegs einander mit der Frage, wie schwer das Passieren nach Österreich sein könnte. Jeder von ihnen fühlte sich bereits gewieft genug; dem Plan nach hatten sie die Grenze in der Passauer Gegend zu erreichen. Dort mussten sie ein in einer Wassermühle wohnendes Ehepaar suchen. Gegen Abend erblickten sie im Tal die Wassermühle. Sie beobachteten das Tal von einem höheren Hügel, vom Waldrand aus. Auch hier fanden sie ein Bachbett und nahmen an, dies sei wieder die Grenze. Während des Wartens passierte etwas Unerklärbares: Die Tante von Josef Bauhoffer ergriff überraschend die Handtasche, die die Urgroßmutter unter dem Arm trug, und warf sie in großem Bogen weg. Später sagte sie, sie hätte dies getan, weil sie immer die Urgroßmutter unter dem Arm stützen musste und diese Art Tasche sie den ganzen Weg über quälte, nervte, störte, und jetzt konnte sie sie nicht mehr sehen. Die im großen Bogen weggeworfene Handtasche hatte sich geöffnet und Dokumente sowie alte Pa-

pierpengós flogen umher, sie bedeckten förmlich den Hügelhang. Das originalste Archiv der Familie lag verstreut an der deutsch-österreichischen Grenze. Die Papiere wurden eingesammelt ohne damals zu ahnen, dass einst, bei der Beanspruchung der Entschädigung, diese die beweisführenden Dokumente über das Familienvermögen sein werden.

Inzwischen war es gelungen, dem Wassermüller-Ehepaar ein Zeichen von der auf dem Hügel wartenden Gruppe zu geben. Wieder einmal mussten sie bis zum Dunkelwerden warten, um erst dann herabzusteigen und unten, in einem freundlichen Raum ein wenig nachzudenken. Die Wassermüller sagten ihnen, wann abends die Patrouille bei ihnen anklopft und man nach deren Verabschiedung ruhig zur Grenze ziehen kann. In der Nacht balancierten sie über eine schmale Planke hinüber nach Österreich. Sie suchten den nächsten Bahnhof und lösten sich vorläufig Fahrkarten bis nach Wien.

Der Platz vor dem Wiener Westbahnhof bot einen verwirrenden Anblick. Die Bauhoffers hatten im Zug geschlafen und sich von der Müdigkeit erholt, jetzt schauten sie sich um. Sie gingen zwischen den hölzernen Buden, in denen die Verkäufer allerhand Sachen anboten, man hätte dort sogar übernachten können. Die Bauhoffers hatten den Eindruck, dass es hier sehr viele unglückliche und gequälte Menschen gab. Da sprach sie eine angeblich aus Pesth stammende, gesprächige Frau an, die schließlich an ihnen hängen blieb. Die Frau schlug ihnen vor, sie garantiert über die ungarische Grenze zu bringen, wenn sie die Fahrtkosten bis Budapest übernehmen und ihr von ihren Lebensmitteln geben würden. Josef Bauhoffer fügt hinzu, er weiß gar nicht, was sie noch an Lebensmitteln haben konnten, Tatsache aber ist, dass er sich nicht daran erinnert, auf dem gesamten Heimweg Hunger verspürt zu haben. Vielleicht weil bis dahin alles so gut klappte, hegten die Erwachsenen gegenüber der Unbekannten keinen Argwohn – die sie noch an der österreichischen Seite direkt in die Arme der Russen führte.

Die Russen trennten die freiwillige Fremdenführerin von den anderen, die sie dann in ein Schulgebäude lenkten. Innerhalb von wenigen Augenblicken sammelten sich dort an die 50-60 Personen an. Die meisten waren wie sie nach Hause strebende Deutsche, aber es gab unter ihnen auch Studenten, die hinauswollten und sogar ein Zigeunerorchester mit vollständigem Instrumentarium. Hier waren die Russen freundlich, sie stellten ein Radio ins Fenster, schalteten einen Budapest Sender ein. Am nächsten Tag brachten sie sie aber trotzdem mit dem LkW zur ungarischen Grenze und vor ihnen erschien die rot-weiß-grüne Schranke.

Die hervorragend redigierten und auch aus der Ferne eines halben Jahrhunderts zurückhaltend pointierten Memoiren des Lehrers Josef Bauhoffer verschweigt nicht, dass „die LkW-Ladung Schwaben vor Glück weinte. Wir sind daheim angekommen!“ Er könnte es auch nicht anders; wer sich ein wenig in die Nationalitätenkunde in Ungarn vertieft hat, weiß, dass das Deutsch-Sein nur mit solcher Gefühlsbetontheit und der besonderen Landesanhänglichkeit verbunden authentisch ist. Und gleich nach der Übergabe an die ungarischen Behörden folgt die blitzartige Erkenntnis: „Der Empfang war nicht herzlich“. Die Gefangenen, eine gemischte Gesellschaft, soweit es der 10-jährige Bub beurteilen kann, wurden zuerst in ein kurienartiges Gebäude gebracht, dann nach St. Gotthard (Szent Gotthárd) und von dort nach Steinamanger (Szombathely) transportiert. Die Polizei nimmt sie alle in Gewahrsam, und sie werden von nun an in der Tat wie Gefangene behandelt. Die Schwaben wurden kaum als Menschen betrachtet, das Zigeunerorchester wurde großzügig von oben herab, die Jugendlichen von Tag zu Tag aggressiver behandelt. Es kommt zur Gerichtsverhandlung, sie werden mit bewaffneter Eskorte durch die Stadt geführt. Die Bekleidung der Frauen ist unordentlich, die Hosen der Männer ohne Riemen, ihre Schuhe ohne Schnürsenkel. Im Polizeiarrest werden Kinder und Frauen in eine gemeinsame Zelle gesteckt. Die Tage sind lang, Essen – dünne Suppe mit einer Scheibe Brot – wird einmal am Tag, am Nachmittag, hineingereicht. Seit dem Passieren der ungarischen Grenze ist der ständige Hunger Josef Bauhoffer größtes Erlebnis.

Nach einer Woche wurden sie nach Raab (Győr) gebracht, dort verbrachten sie eine Nacht in der Arreststube, dann folgte Budapest, die Abschiebehafte. Josef Bauhoffer schämte sich unter den halb nackten Frauen, die unter dem Vorwand der Entlausung mit verschiedenen Pulvern bestreut wurden. Im Raum gab es Unmengen von Parasiten, auch die Wände waren voll mit für den Jungen aus der Süd-Baranya unbekanntem Wanzen. Das größte Ereignis des mehrwöchigen Gefängnislebens war das einmalige Essen am Tag und die Spaziergänge. Josef Bauhoffer merkte inmitten der anderen Kinder, wie viel von seinen Ungarisch-Kenntnissen er während der einjährigen Abwesenheit eingebüßt hatte. Er sang mit den anderen das auch ihm ungarisch klingende, trotzdem vollkommen unverständliche Lied: „Freier Freitag, freier Samstag, frei das Einseifen, frei meinem Liebchen ein paar Küsse zu geben.“

(Fortsetzung folgt)

„Die Herzlichkeit der Menschen beeindruckte mich sehr“

Gespräch mit Dr. Rolf Kaiser, dem neuen Gesandten der Bundesrepublik Deutschland in Ungarn

Dr. Rolf Kaiser (Foto) nahm am 1. Juli dieses Jahres seine Tätigkeit in der Botschaft in der Ofner Festung auf. Vorher war der vortragende Legationsrat Erster Klasse Leiter der EU-Koordinierungsgruppe im Auswärtigen Amt in Berlin.

Herr Kaiser, mit welchen Erwartungen sind Sie nach Budapest gekommen?

Ich habe mich um diese Stelle aus drei Gründen beworben: Erstens ist Budapest und Ungarn ein höchst interessanter Posten. Zweitens habe ich vorher sehr viel in der Europapolitik gearbeitet. Drittens ist meine Frau, Dr. Brigitte Kaiser-Derenthal, seit über einem Jahr Direktorin des Goethe-Instituts.

Befürchten Sie sich nicht, in Budapest entweder als Gatte der Leiterin des Goethe-Instituts oder Ihre Gemahlin als Frau des deutschen Gesandten erwähnt zu werden?

Wir sind seit fast 30 Jahren glücklich verheiratet und es dabei gewohnt, daß jeder seinen eigenen Beruf hat. Meine Frau war zum Beispiel Leiterin des Goethe-Instituts in Bonn, als ich gleichzeitig im Bundeskanzleramt und später im Auswärtigen Amt arbeitete. Wir haben schon überlegt, welche Einladungskarten wir uns für Budapest drucken lassen sollen. Ergebnis: Jeder von uns beiden wird sich

in seiner eigenen Funktion präsentieren.

Wenn Sie sich Ihre berufliche Laufbahn vor Augen führen, wo ist Ihre jetzige Stelle an der deutschen Botschaft in Budapest placiert?

Ich habe sehr lange unter drei Bundeskanzlern im deutschen Bundeskanzleramt gearbeitet. Angefangen habe ich, als Willy Brandt noch Kanzler war, dann kam die Zeit unter Helmut Schmidt und Helmut Kohl. Nach der deutschen Wiedervereinigung war ich im Bundeskanzleramt sechs Jahre lang Berater für europäische Wirtschafts- und Finanzpolitik. Dazwischen bin ich immer wieder im Ausland gewesen, an der Botschaft in London, als internationaler Beamter bei der OECD in Paris sowie als Beamter der Europäischen Kommission in Brüssel. Nach zehnjähriger Arbeit in der Europapolitik, mit dem Maastrichter Vertrag, der konkreten Arbeit in Brüssel in der Mannschaft, die die Einführung des Euro vorbereitet hat, kam der Moment, wo ich auch einmal wieder an eine bilaterale Botschaft wollte. Und an eine Botschaft in einem Land zu kommen, das sich gerade wie Ungarn so intensiv auf die Mitgliedschaft in der Europäischen Union vorbereitet, war natürlich ein Wunsch, der mir vom Auswärtigen Amt mit dem Dienstort Budapest erfüllt wurde.

Sie haben von Erfahrungen gesprochen. Welche können Sie hier bei Ihrer Tätigkeit als Gesandter am meisten einbringen?



Die vielseitige Tätigkeit in der Regierungszentrale in Deutschland, die letzten drei Jahre als Koordinator für Europapolitik im Auswärtigen Amt, aber eben auch meine internationale Tätigkeit kommen mir jetzt zugute.

Was sind denn die wichtigsten Aufgaben eines deutschen Gesandten im Ausland?

Der Gesandte ist der ständige Vertreter des Botschafters in allen Funktionen. Wenn dieser nicht im Gastland ist, tritt der Gesandte voll in seine Rolle ein. Gleichzeitig bin ich der Leiter des Politischen Referats der Botschaft. Letzteres hat engsten Kontakt mit den Kollegen in der ungarischen Verwaltung, in den Ministerien, vor allem im ungarischen Außenministerium zu halten.

Haben Sie schon Ihre Besuche bei ungarischen Stellen absolviert?

Ich habe erfreulicherweise alte Kollegen wiedertreffen. Ich war vor zehn Jahren schon einige Male in Ungarn, als ich im Kanzleramt

arbeitete. Damals haben wir eine informelle Partnerschaft mit ungarischen Beamten, vor allem im Amt des Ministerpräsidenten, aber auch im Außenministerium geschaffen. Einige traf ich nun wieder. Ich habe natürlich jetzt zuerst die Kollegen im Außenministerium, in der Europa-Abteilung und im Deutschlandreferat besucht. Dann kam es zu Begegnungen mit einigen meiner ausländischen Kollegen, also Gesandten und Gesandtinnen anderer EU-Botschaften hier, was auch ganz interessant war. Es ist spannend zu hören, wie ausländische Kollegen Ungarn sehen, die zum Teil schon Jahre hier sind.

Und wie sehen Sie unser Land? Was sind Ihre ersten Eindrücke?

Besonders beeindruckt hat mich in Ungarn die Herzlichkeit der Menschen. Ich bin ja schon seit einem Jahr oft von Berlin hierher geflogen, um mit meiner Frau das Wochenende zu verbringen. Wenn man auf den Markt, in die Geschäfte geht, auch wenn man noch ganz wenig Ungarisch spricht, ist es doch ein warmes Gefühl der Herzlichkeit, welches einem auch als Ausländer entgegenströmt. Außerdem ist Budapest natürlich eine faszinierende Stadt. Es lohnt sich, hier zu leben. Aber ich freue mich auch auf die vielen anderen ungarischen Regionen und Städte.

Herr Kaiser, vielen Dank für das Gespräch!

Albin Lukács

Verleihung der Ehrenbürgermedaille in Schitta

Am 20. August wurde Herrn Kurt Althuber, dem früheren Obmann der Österreichischen Landsmannschaft, von der Gemeindeverwaltung Schitta/Süttő die Ehrenbürgermedaille verliehen. Kurt Althuber machte sich in seiner langjährigen Tätigkeit in der Förderung der Kultur und der Ausbildung der deutschen Minderheit in Schitta besonders verdient. Die Schüler und die Lehrer der Grundschule gratulieren zu der Auszeichnung und bedanken sich ganz besonders für die hilfreiche Tätigkeit.

Aus gesundheitlichen Gründen konnte der Geehrte leider nicht persönlich zur Verleihung erscheinen.

Schüler und Lehrer der Grundschule von Schitta

Feuerwehrlaute aus Baden-Württemberg halfen in Bogdan

„Ohne die schnelle Hilfe der Feuerwehr der Partnergemeinde Leutenbach in Baden-Württemberg wäre unsere Siedlung vom Abwasser überflutet worden“, erklärte der Bürgermeister der vom jetzigen Hochwasser in Mitleidenschaft gezogenen ungarndeutschen Gemeinde Bogdan, Josef Schuszter, in den schweren Tagen. Über eine Woche lang waren 19 Feuerwehrlaute mit einem Lastwagen und Transporter sowie einem Tanklöschfahrzeug im Donauknie im Einsatz. Sobald es der Wasserstand ermöglichte, gingen sie an die Arbeit, um die Keller leerzupumpen.

Die Hilfe in der Not kam rasch aus dem deutschen Bundesland. Die Lage drohte zu eskalieren, nachdem die Keller der Gemeinde voll mit Wasser waren und es weder Pumpen noch Leute vor Ort

gab. Da wurde in der Partnergemeinde Leutenbach angerufen und die Situation geschildert. „In weniger als 24 Stunden waren Feuerwehrgerätschaft, ein Lastwagen, ein Transporter und 19 Kameraden für den Abmarsch bereitgestellt worden“, informierte Kommandant Georg Spinner die NZ. Begleitet wurde die Gruppe vom Leiter des Ordnungsamtes der Gemeinde, die etwa 11.000 Einwohner hat. Die schnelle Hilfe wäre ohne die tatkräftige Unterstützung der österreichischen und ungarischen Grenzbeamten nicht möglich gewesen, betonte Georg Spinner. Der Einsatz in Bogdan wurde vom stellvertretenden Kommandanten Gerd Falkenberg geleitet. Er hatte sechs Kameraden aus Nellmersbach, fünf aus Weiler zu Stein und sieben Feuerwehrlaute aus Leutenbach dabei.

Als vorrangig erste Maßnahme galt es, das Abwasser am Ortseingang abzupumpen. Dies wurde mit einem Tanklöschfahrzeug mit einer Pumpenleistung von 1600 Liter erreicht. Das Fahrzeug, Baujahr 1974, war drei Tage rund um die Uhr eingesetzt, um das Schlimmste zu verhindern. Ferner waren zwei Tragkraftspritzen mit einer 800 Liter Pumpleistung am Donaudamm tätig. Mit weiteren fünf Tauchpumpen wurden verschiedene Gewerbebetriebe gesichert, erfuhren wir.

Kommandant Spinner, der seit 1991 an der Spitze der Feuerwehr Leutenbach steht, lobte die Zusammenarbeit mit der ganzen Bevölkerung. Dadurch war es möglich, einen noch größeren Schaden von Bogdan abzuwenden.

Flatsker

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

233

Gott denken in der Katastrophe

Wer die Bilder des Hochwassers aus dem Fernsehen noch im Kopf hat, wie die Fluten über die Ufer von Elbe und Donau, von Deutschland, Österreich, Tschechien, Slowakei und Ungarn gingen, wer all das sah und kein Mitleid bekam, ist wohl ein Unmensch. Aber sehr viele Menschen haben ihre Solidarität zum Ausdruck gebracht, haben mitgezittert und gebangt und die berechnete Verzweiflung der Betroffenen geteilt: plötzlich ohne Existenz vor dem Nichts zu stehen, ohne Haus oder Wohnung, ohne Arbeit und vielleicht mit vielen Schulden bei der Bank.

Wozu all das Leid? Hat das einen Sinn? Die eindeutige Antwort heißt nein, Leiden hat keinen Sinn. Es ist ein Übel. Eine solche Katastrophe wie in den vergangenen Wochen läßt sich mit dem Gedanken ertragen, daß wir nicht annehmen brauchen, Gott habe in verborgener Absicht etwas „geschickt“. Gottes Herrschaft über unsere Welt gibt vielmehr Trost und Hilfe: Gott hat die Welt erschaffen, damit er das letzte Stück seiner Schöpfung mit dem Menschen bewältigt. Der Mensch darf Gottes Mitschöpfer sein, Gottes Freund und Bundesgenosse. Zusammen mit Gott kämpft er gegen alles, was Gottes gute Schöpfung stört, auch das Leid und auch Krankheit.

Gott leidet mit uns und dies ruft die Vorstellung von einem Gott hervor, der uns ganz nahe ist, der unser Freund ist und auch diese Jahrhundertflut und das darin gegenwärtige Leid mit uns teilt.

Die Berichte und die Bilder haben es gezeigt: Tausende freiwillige Helfer, eine große Solidarität mit den Flutopfern, Trauer um die Verstorbenen. Wo dies geschieht, ist Gott dem Menschen nahe.

Dr. W. Klinkhammer

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich
als Beilage
der „Neue Zeitung“
herausgegeben
von der Stiftung
„Friede in Gerechtigkeit
Modell Pilisszentlélek“
in Zusammenarbeit mit der
„Neue-Zeitung-Stiftung“.
Gegründet von Dr. Franz Szeifert

Sankt-Adalbert-Orden an Prof. Buchinger

Bei einer heiligen Messe wurden am 15. August in der Basilika von Gran/Esztergom drei christlich-demokratischen Politikern sowie einem deutschen Universitätsprofessor der Sankt-Adalbert-Orden in Gold überreicht (NZ 34/2002). Der Orden, der von Kardinal-Primas Dr. László Paskai, Erzbischof von Gran-Budapest, im Frühjahr dieses Jahres gegründet wurde, darf all jenen weltlichen Gläubigen verliehen werden, die sich auch um das Wohl der Kirchenprovinz außerordentlich verdient gemacht haben. Er trägt den Namen des Patrons der Kirchenprovinz.

Der gewürdigte Universitätsgelehrte Prof. Prof. h.c. Dr. Hubert Buchinger entwickelte seine enge Beziehung zu Ungarn vor mehr als zehn Jahren, als er versuchte, zwischen der Passauer Universität und der Römisch-katholischen Pädagogischen Hochschule Vitéz János in Gran eine Verbindung herzustellen und auszubauen. Diese Partnerschaft umfaßt nicht nur den Lehrkörper, sondern auch Aufenthalt und Studium von StudentInnen in Deutschland. Fünf Monate lang betreuen der Professor und Kollegen



Prof. Dr. Endre Gaál, Prof. Dr. Hubert Buchinger und Frau Buchinger

in Passau die StudentInnen des Studiengangs Lehramt für Grundschulpädagogik für die deutsche Minderheit. Bislang konnten unter seiner Leitung jedes Jahr drei weitere Austauschstudenten für drei Monate vermittelt werden. Aber nicht nur die Förderung von Studierenden, sondern auch der Dozentenaustausch zwischen Passau und Gran

entwickelt sich zunehmend zu einer wertvollen Bereicherung beider Institutionen sowohl in fachdidaktischer als auch in multikultureller Hinsicht. Für diesen wertvollen Dienst für die Römisch-katholische Pädagogische Hochschule Vitéz János in Gran wurde Herrn Professor Dr. Buchinger der Orden zuerkannt.

Márta Müller

Neue Glocke im Tiedischer Kirchturm

Tiedisch in der Branau ist ein ehemals fast rein deutsches Dorf mit einst 1200 Einwohnern – heute leben hier nur noch knapp 670 Leute. Die typischen Verfallserscheinungen alternder, abnehmender Ortschaften, haben sich bis vor zehn Jahren auch hier sehr stark gezeigt: Die Fassaden boten ein ungepflegtes Bild und das Dach der Kirche war so schlecht, daß es stets reingeregnet hat. Während der Amtszeit von Bürgermeister Josef Weber, hat sich aber bereits sehr viel getan: Man hat entstammt, heute in Deutschland lebende Tiedischer alarmiert, die gerne Bereitschaft gezeigt haben, finanziell zu helfen, damit sich das trostlose Bild im Dorf ändert. Besonders viel geholfen hat Georg Gayer, der in Deutschland verschiedene Diözesen um eine finanzielle Unterstützung besucht hat, sowie auch bei der österreichischen Stiftung „Hilfe an die Kirche“ um Zuwendung gebeten hat. So konnte zwischen 1996 und 2002 eine Summe von 176.670.- DM gesamt

melt werden. Mit den privaten Gaben kamen so über 20 Millionen Forint zusammen, was gereicht hat für ein neues Kirchendach, eine Turmuhr, die 1,8 Millionen Forint gekostet hat, und es wurde auch der Friedhof schön geordnet und mit einem Zaun umgeben. Bis zum 20. August hat in Tiedisch noch der Klang der 1944 für Kriegszwecke konfiszierten großen Glocke gefehlt. Diese ließ man jetzt bei Nikolaus Gombos in Órbottyán gießen und sie wurde so wie die ursprüngliche Glocke, dem Namen der Heiligen Elisabeth geweiht. Sie wiegt 325 Kilo und hat 2,5 Millionen Forint gekostet. Eingeweiht hat sie am 20. August in Vertretung von Diözesanbischof Michael Mayer, Stellvertreter, Ferenc Pavlekovics. Damit ist in Tiedisch nun die Krone auf das „Kirchenprojekt“ aufgesetzt. Aufwändig hat man im Dorf mit 7,5 Millionen Forint auch das Pfarrhaus erneuert und modernisiert. – Nun fehlt hier nur noch ein Einziges: Ein eigener Pfarrer...

R. B.



Minderheitenfestival und Landesprozession 2002



Das diesjährige Minderfestival in Budapest am 20. August begleiteten mehrere ungünstige Vorzeichen. Das Hochwasser überschwemmte den bisherigen Schauplatz, den unteren Donaukanal an der Kettenbrücke. So mußte zum Austragungsort der 15. März-Platz an der Elisabethbrücke direkt hinter der innenstädtischen Pfarrkirche gewählt werden. Zum anderen nießte es beim Aufmarsch der Kulturgruppen. Die Teilnehmer ließen sich aber von dem unschönen Wetter nicht verdrießen. Der Aufmarsch führte vom „Minderheitenhaus“ in der Akademie-Straße über den Roosevelt-Platz, zwischen den vornehmen Luxushotels Atrium Hyatt und Forum, Marriott und der Redoute, am Vörösmarty-Platz vorbei. Der farbenprächtige Umzug mit den bunten Volkstrachten und der flotten Marschmusik sorgten unter den Passanten für merkliches Aufsehen und große Bewunderung. Die über 180-200 Minuten dauernden Darbietungen bei herrlichem Sonnenschein kamen beim zahlenmäßig ständig wachsenden Publikum gut an. Die Gäste zollten den wunderschönen Volkstrachten, dem künstlerischen Können, der Originalität, den zahlreichen neuen Einfällen bei den Aufführungen begeisterten Beifall und wußten auch die Tatsache zu schätzen, daß die Darsteller aus „reinen Quellen“ schöpften. An dieser Stelle können wir aber nicht alle Programme der 11 ungarndeutschen Kulturgruppen bewerten, sondern lediglich die Gruppen anführen, die da waren. Zum Beispiel die Blaskapelle des Deutschen Kulturvereins, die deutsche Nationalitäten-Volkstanzgruppe aus Sankt Martin/Szigetszentmárton, der gemischte Chor „Liederkranz“ und das Duo des Ehepaars Helene Hoffmann und Adam Schwarzkopf aus Lantschuk/Lánycsók, der gemischte Nationalitätenchor und die deutsche Volkstanzgruppe aus Deutschtelew/Nagytevel, der gemischte Chor und das Volkstanzensemble aus Untergalla/Alsógalla mit der Jugend-Blaskapelle aus Tarian/Tarján, die Senioren-Volkstanzgruppe aus Wetschesch/Vecsés, der gemischte Chor und die lustigen

Holzacker-Burschen aus Schorok-schar/Soroksár. Beim Minderheitenfestival wurden die etwa 200 Kulturteilnehmer und das Publikum auch vom Vize-Oberbürgermeister der Hauptstadt, Dr. János Schiffer, begrüßt. Auch der Leiter der zwei ungarndeutschen Vereine, und der Hauptorganisator des deutschen Kulturprogramms, Dr. Wendelin Hambuch, begrüßte die zahlreichen in- und ausländischen Zuschauer, unter ihnen die Gäste aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. In seiner kurzen Ansprache führte er unter anderem aus: Bei der Mitgestaltung der Landesveranstaltungen am bedeutendsten ungarischen Nationalfeiertag lassen wir uns von der Vision des heiligen Stephan leiten. Mit Hilfe der eingewanderten Nationalitäten, und dank der Unterstützung der gerufenen deutschen Kleriker, Handwerker, Kaufleute, Bauern, Ritter ist aus dem Land mit dem heidnischen ungarischen Volk ein starker, in ganz Europa anerkannter christlicher Vielvölkerstaat geworden. Der erste ungarische König und seine Gemahlin, die bayerische Herzogstochter Gisela, wußten den Segen des Staates mit vielen Völkern richtig zu schätzen. Aus diesem Grunde verfaßte König Stephan in einem Königsspiegel die wichtigsten Tugenden eines Herrschers. Vielfach nach deutschem Vorbild wollte auch der ungarische Herrscher seinem Nachfolger sein Wissen und seine Erfahrungen hinterlassen. Die Intentionen an seinen Sohn Prinz Emmerich dienen bis zum heutigen Tag als wichtige Lehre. In seinen Ermahnungen empfiehlt König Stephan seinem Sohn, die „Fremden“ zu schätzen, „denn ein Reich mit einer Sprache und einer Sitte ist schwach und zerbrechlich. Alle Minderheiten, so auch die Ungarndeutschen, betrachten auch heute diese Intentionen als Beispiel für das friedliche, harmonische und fruchtbringende Zusammenleben der Nationalitäten in Ungarn. Vor Ungarns EU-Beitritt gewinnen diese historischen Gedanken zusätzliche Bedeutung. Wir hoffen fest, daß die Minderheiten in Ungarn durch ihr reiches Geisteserbe die Kultur ganz Europas bereichern werden.

Nach dem Minderheitenfestival kam es zu einer kurzen Verschnaufpause und anschließend versammelten sich die Kulturgruppen an der Haltestelle der Metrolinie 3. in der Arany János utca. Mit weiteren Gläubigen ergänzt zog die etwa 300köpfige Gruppe geschlossen auf den Platz vor die St. Stephanskirche, wo die Blaskapelle des Budapester Deutschen Vereins auf den Treppen sakrale Musik auführte. Um 17.00 Uhr begann auf dem Platz die heilige Messe in Konzelebration zahlreicher Bischöfe unter der Leitung des Kardinals Dr. László Paskai. Der Festpredner war der Fünfkirchner Diözesanbischof Michael Mayer. In seiner großformatigen Predigt appellierte der Oberhirt aus Südungarn daran, daß wir von der Religionsfreiheit mutig Gebrauch machen und uns tapfer zu unserer religiösen Überzeugung bekennen sollen.

Um 18.00 Uhr begann die Prozession. Wir zählten auch diesmal zu den größten organisierten Gruppen, und zahlreiche Gläubige aus Stuttgart und aus anderen Orten schlossen sich uns an. Mit einer anderen kleinen Gruppe führten wir auch diesmal wieder vielfach in Volkstrachten, mit Vereins- und Ortstafeln sowie Ortsflaggen, in Begleitung der Blaskapelle vertraute und beliebte ungarndeutsche Marienlieder singend, den mehrere Kilometer langen Umzug an, der vom Ungarischen Fernsehen direkt übertragen wurde. Mit unseren bunten Volkstrachten, der lebhaften Blasmusik und den deutschen Kirchenliedern erzielten wir bei den neugierigen Randzuschauern immer wieder großen Applaus. Zurückgekehrt in unseren Sondersektor bewunderten wir die vorbeiziehende Masse der Pilger, unter ihnen viele Priester, Ordensleute, christliche Vereine aber auch zahlreiche hochgestellte Vertreter des öffentlichen Lebens. Gegen 20.00 Uhr endete das ganztägige Programm des Minderheitenfestivals und der Landesprozession und die Kulturgruppen kehrten glücklich in ihre Heimatorte zurück.

Wendelin Hambuch
Deutscher Kulturverein und St. Gerhards-Werk Ungarn

Gottesdienste in deutscher Sprache

Agendorf

In der Evangelischen Kirche jeden Sonntag um 10.30 Uhr.

Baja

Jeden 1. und 3. Sonntag um 10.30 Uhr in der Stadtkirche.

Budapest

St. Elisabeth deutschsprachige Katholische Gemeinde, I., Fő u. 43, Tel./Fax: 213 7508, Anschrift: Budapest, Pf. 76, 1255, E-Mail: st.elisabeth@hu.inter.net
home-page: www.st.elisabeth.hu, Gottesdienste: jeden Sonn- und Feiertag 10.00 Uhr in der Szt.-Ferenc-Sebei-Kirche, I., Fő u. 43, werktags: jeden Mittwoch 18.30 Uhr im Gemeindezentrum.

Deutschsprachige Evangelisch-Reformierte Gemeinde, V., Alkotmány u. 15. Erdgöschö I/a. Tel.: 311-2369. Gottesdienst und Kindergottesdienst jeden Sonntag und an Festtagen um 10.00 Uhr im Gemeindefaal.

Deutschsprachige Evangelisch-Lutherische Gemeinde I., Logodi utca 5-7/IV/22 Tel./Fax: 212 89 79; E-Mail: evangel@elender.hu – Gottesdienst mit heiligem Abendmahl an Sonn- und Feiertagen um 10.00 Uhr in der Evangelischen Kapelle am Bécsi kapu tér (Wienertor Platz, Tánscsics Mihály Str. 28).

Fünfkirchen

In der Innenstädtischen Kirche jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

Güns

In der Herz-Jesu-Kirche jeden Sonntag um 7.30 Uhr zweisprachige Messe.

In der Evangelischen Kirche jeden Mittwoch um 18.00 Uhr Gottesdienst.

Hajosch

Jeden Sonntag um 10.30 Uhr

Mohatsch

In der Innenstädtischen Kirche jeden letzten Sonntag um 18.00 Uhr.

Nadwar/Nemesnádudvar

In der römisch-katholischen Kirche Dienstag und Donnerstag jeweils um 17 Uhr, Samstag um 8 Uhr. Zweisprachiger (deutsch-ungarischer) Gottesdienst Sonntag um 9 Uhr.

Ödenburg

In der Evangelischen Kirche jeden Donnerstag um 8.00 Uhr Wochenpredigt und jeden Sonntag um 9.00 Uhr Gottesdienst.

Raab

Katholische Messe jeweils am letzten Sonntag im Monat um 17.00 Uhr in der Kirche Rákóczi Ferenc út 6.
Evangelischer Gottesdienst jeweils am zweiten Sonntag des Monats um 17.00 Uhr in der „Alten Kirche“ am Petöfi tér.

Sankt Iwan bei Ofen

Jeden Sonntag um 8.00 Uhr.

Schaumar

Jeden Sonntag um 10.00 Uhr.

Sende

In der Katholischen Pfarrei am letzten Sonntag um 10.00 Uhr.

Szekszárd

In der Evangelischen Kirche jeden 2. Sonntag um 9.30 Uhr Andacht.

In der Deutschen Katholischen Gemeinde Szekszárd Neustadt jeden 2. Sonntag um 18.00 Uhr.

Weindorf

In Weindorf/Pilisborosjenő jeden letzten Samstag im Monat um 18 Uhr.

Werischwar

In der Katholischen Kirche jeden Sonntag um 10.00 Uhr.

Wesprim

Am 3. Sonntag um 11 Uhr in der Sankt-Ladislau-Kirche.

Wieselburg

In der Katholischen Pfarrkirche jeden Mittwoch um 17.30 Uhr.

Wudigeß/Budakeszi

Jeden zweiten Sonntag um 10 Uhr in der Pfarrkirche

Grund zur Freude

Ofalaer Hecketapper haben klare Zielsetzungen



Mit schmackhaftem Gulasch begonnen...

Im Kulturhaus von Ofala herrschte große Aufregung, als das Präsidium der GJU am vergangenen Freitag eintraf. Mit einem echt guten Gefühl betraten die alten GJUler den Raum, wo sie mit einem schmackhaften Gulasch empfangen wurden. Die Ofalaer hatten die Präsidiumsmitglieder zur Gründung des hiesigen GJU-Vereins eingeladen.

Schon lange Jahre gab es keine neue Vereinsgründung mehr, schon oft wurde über Zukunftsperspektiven der GJU diskutiert, und Skeptiker sehen schon das Ende des Jugendvereins. All diese Sorgen, der Pessimismus und die Angst vor der Zukunft des Vereins wurden in dieser Ofalaer Runde ganz schnell vergessen, denn Engagement, Identitätsbewußtsein und Mundartkenntnisse bei allen sind die Voraussetzungen, mit denen diese Jugendlichen in die GJU einstiegen. Nach der langweiligen Prozedur des juristischen Vereinsgründungsvorgangs war erstmal die Geburt des Vereins gut verlaufen. Die „Ofalaer Hecketapper“, wie sich der Verein ab jetzt nennen wird, hat ganz klare Zielsetzungen, sie möchten tanzen, sie möchten die Mundart pflegen und sie möchten bei den Programmen der GJU intensiv mitmachen.

Die fast 30 Jugendlichen zwischen 14 und 24 Jahren sind natürlich herz-

lichst willkommen in der GJU, wo man durch so eine stark motivierte Mannschaft wieder Mut fassen kann. Den entscheidenden Anstoß zur Gründung des Vereins gab das diesjährige Landestreffen in Csillebérc, wo elf Ofalaer Jugendliche mitgemacht und sich sehr wohl gefühlt und so auch entschieden haben, bei weiteren Programmen der GJU nicht mehr zu fehlen. Die Ofalaer Schüler, Studenten und Handwerker haben ab jetzt nur noch ein Ziel, sie möchten sich in dieser Gruppe in ihrem Verein wohlfühlen, sich bei Festen der GJU amüsieren und auch die Kultur pflegen, die ihnen noch so nahe steht.

Die Vorsitzende der Ofalaer Hecketapper wurde Timea Jung, sie ist 23 Jahre alt und unterrichtet in der Grundschule von Nadasch. Ihr werden zwei Jungs zur Seite stehen, Attila Riegl wurde zum Vizepräsidenten und Thomas Hoffmann zum Schatzmeister gewählt. Als nächstes möchten die neuen GJUler erstmal die anderen Vereine kennenlernen, und sie überlegen sich schon, an welchen Programmen sie teilnehmen möchten und welche Projekte sie ausführen können. Vielleicht ein Vereins-T-Shirt, vielleicht bessere Stühle für den Clubraum, aber auch Reisen stehen noch vor ihnen. Der erste Schritt ist also getan... **Chr. A.**

Seminar „Umwelt – Schutz und Nutzen“ in Arad

Die Erziehung von Jugendlichen im Sinne von modernen, pädagogischen Umweltkonzepten stellt eines der Ziele des Arbeitskreises Banat-JA Rumänien dar. Dies kann aber nur durch Erfahrungsaustausch und Rundtischgespräche mit Institutionen und Behörden wie auch mit Vertretern der Wirtschaft geschehen. Den Jugendlichen muß die Wichtigkeit der Umwelt bewußt werden, und gleichzeitig sollten sie erken-

nen, welchen Beitrag sie zum Umweltschutz leisten können.

Da wir es als besonders wichtig erachten, daß die Jugendlichen auch Umweltkonzepte sowohl aus Staaten West- als auch Osteuropas kennenlernen, möchten wir Euch hiermit herzlich zu dem Seminar „Umwelt – Schutz und Nutzen“ einladen, welches in der Zeitspanne 19. 09. – 23. 09. 2002 in Arad, Rumänien, stattfindet.

Das Programm des Seminars:

Donnerstag, den 19. 09.

bis 18.00 Uhr: Anreise der Teilnehmer

Freitag, den 20. 09.

08.00 Uhr: Frühstück

09.00 Uhr: Offizielle Eröffnung der Veranstaltung, Grußworte seitens der lokalen Verwaltung der Stadt und Kreis Arad wie auch der zuständigen Behörden, Vorstellung der Arbeitsgruppen:

– Jugend und Umwelt – Vorstellung von Projekten

– Einfluß der Wirtschaft auf die Umwelt

– Methoden zum Umweltschutz

– Zusammenarbeit der Vereine und lokalen Behörden im Umweltschutz

10.30 Uhr: Kaffeepause

11.00 Uhr: Beginn der Arbeiten in Arbeitsgruppen

13.00 Uhr: Mittagessen

14.30 Uhr: Arbeitsgruppen

16.00 Uhr: Kaffeepause

16.30 Uhr: Arbeitsgruppen

19.00 Uhr: Abendessen

20.00 Uhr: Geselliger Abend mit Spielen und Wissensfragen

Samstag, den 21. 09.

08.00 Uhr: Frühstück

09.00 Uhr: Arbeitsgruppen

10.30 Uhr: Kaffeepause

13.00 Uhr: Mittagessen

14.30 Uhr: Umweltschutz anhand von praktischen Beispielen – Rundfahrt durchs Banat

Vorstellung des Projektes „Das Donaudelta – Dokumentation und Umwelt-

schutz“ – Leiter des Projektes Anna Höniges

Gesammelte Erfahrungen innerhalb des Projektes

19.00 Uhr: Abendessen

Sonntag, den 22. 09.

08.00 Uhr: Frühstück

09.00 Uhr: Arbeitsgruppen

10.30 Uhr: Kaffeepause

11.00 Uhr: Arbeitsgruppen

13.00 Uhr: Mittagessen

14.30 Uhr: Vorbereitung der Schlußfolgerungen der Arbeitsgruppen

16.00 Uhr: Plenum. Vorstellung der Ergebnisse der Arbeitsgruppen, Schlußfolgerungen

18.30 Uhr: Feierlicher Abschluß der Veranstaltung

Montag, den 23. 09.

08.00 Uhr: Frühstück

09.00 Uhr: Abreise der Teilnehmer

Um die Rücksendung des Anmeldeformulars wird bis spätestens 07. 09. 2002 gebeten. Unter folgender Faxnr.:

0040-257-255337 oder

E-Mail: szellner@dart.ro

banat_ja@yahoo.de

Für nähere Informationen stehen wir Euch unter folgender Telefonnummer zur Verfügung:

Banat-JA Rumänien:

0040-257-255611

Adelheid Simon: 0040-745-635067

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: **Adrienn Szigrisz**

Geschäftsführerin: **Adél Halász**

Budapest, Lendvay u. 22 1062

Tel./Fax: 06/1-269-1084

E-Mail: gju@gju.hu

Internet-Adresse: www.gju.hu

Geschäftszeiten:

Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30

und 13.00-16.00 Uhr

Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr

Freitag: 8.00-13.00 Uhr

GJU-Haus Berkina

Adresse: H-2641 Berkenye,

Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)

Tel.: 35/362-585

E-Mail: hausberkina@hotmail.com

Verantwortlich für die GJU-Seite:

Zoltán Csörgő

Redaktion Neue Zeitung

Budapest, Pf. 224, 1391

Telefon: 302 67 84,

302 68 77

E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

So baut man Aggressivität ab

Obst und ein paar nette Worte

Paprika und Äpfel können beruhigend wirken und hilfreich gegen Gewalt sein, meldet das deutsche Nachrichtenmagazin Spiegel. Obst und Gemüse dienen also nicht nur der Gesundheit sondern auch dem Frieden, meldeten unlängst Wissenschaftler der Universität Oxford. Für ihre Ernährungsstudie untersuchten sie 230 verurteilte Jugendliche in einem Hochsicherheitsgefängnis. Neun Monate lange schluckte die eine Hälfte der Männer Pillen, die Vitamine, Mineralien und Fettsäuren enthielten. Die andere Hälfte bekam Placebo-Tabletten. Die Forscher verglichen dann das Verhalten der Häftlinge vor und nach der Versuchsphase. Sie stellten fest, daß das Ag-

gressionsverhalten der Placebo-Gruppe gleich blieb, während sich in der anderen, vitaminschluckenden Gruppe die Regelverstöße deutlich minderten. Das einzige Problem sehen Sachverständige nur noch darin, daß Häftlinge normalerweise nicht gern gesund essen. Die meisten wollen immer nur Hamburger und Fritten.

Wie kann man Telefondienste effektiver machen? Diese Frage stellen sich oft große Firmen mit einem breiten Kundenkreis, der vor allem über's Telefon bedient wird. US-amerikanische Techniker wollten kürzlich ein neues Computerprogramm für sogenannte Callcenter patientieren lassen, das in der Lage ist,

Ärger und Wut eines Anrufers zu entdecken. Es leitet den Anruf dann automatisch und ohne den Kunden zu informieren an speziell ausgebildete Mitarbeiter weiter, die den Mißmut mit Freundlichkeiten ersticken sollen. Kernstück des Programms ist ein Stimmungsmesser, der prüft, ob die Sprechgeschwindigkeit, die Wortwahl, die Lautstärke oder aufgeregtes Stottern darauf hinweisen, daß der Anrufer verärgert ist. Das Programm wertet auch aus, wie schnell der Anrufer die Nummern wählt. Drückt er die Tasten zu schnell, interpretiert es das als Zeichen für Wut. Übersteigen die Indikatoren eine Schwelle, dann wird der Anrufer zu einem Sonderbetreuer durchgestellt.

Kinoecke Spider-Man

Er ist ein ganz normaler Junge. Peter Parker lebt mit seiner Tante May und seinem Onkel Ben im New Yorker Stadtteil Queens, geht zur Schule, macht Fotos für die Schülerzeitung und schwärmt für die schöne Mary Jane Watson. Doch dann kommt der Tag, an dem sich sein Leben radikal ändert: Peter Parker wird von einer genetisch manipulierten Spinne gebissen. Und von nun an wird nichts mehr so sein, wie es mal war. Denn schon bald bemerkt Peter die ersten körperlichen Veränderungen an sich: Er wird stärker, geschmeidiger. Seine Sinne schärfen sich, wenn Gefahr droht. Er kann selbst die steilsten, glattesten Wände hochklettern und unglaubliche Distanzen überspringen. Und er ist in der Lage, Netzflüssigkeit abzusondern kurz: Peter Parker hat die Kräfte einer Spinne. Begeistert macht Peter das Beste aus seinen neuen Fähigkeiten: Geld. Als Wrestler will er mit diesen Kräften ein Vermögen verdienen. Doch dann stirbt sein geliebter Onkel Ben bei einem Über-

fall – und das Vermächtnis, das er seinem Neffen hinterlassen hat, wird Peters Schicksal bestimmen: „Mit großer Macht kommt große Verantwortung.“ Als Spider-Man widmet Peter Parker sein Leben dem Kampf gegen das Verbrechen. Und er ahnt nicht, daß sein schrecklichster Gegner direkt aus seinem Umfeld kommt. Der ehrgeizige Großindustrielle Norman Osborn, Vater von Peters Zimmergenossen Harry, verändert sich plötzlich: Ein Experiment ist auf fatale Weise schief gegangen und hat dem Geschäftsmann zwar körperlich und geistig übernatürliche Kräfte verliehen, ihn aber auch seines Verstandes und jeglicher Skrupel beraubt. Norman Osborn ist nun der Grüne Kobold. Der Superschurke wird zur Geißel von New York. Selbst Mary Jane und Tante May sind vor ihm nicht sicher. Nur einer kann die Zerstörungswut und Mordlust des Grünen Kobolds stoppen: Spider-Man.

Diesem Helden gehen alle Schurken ins Netz: Nachdem er vor genau 40 Jahren erstmals in einem Comic auftauchte, schwingt sich der bekannteste, erfolgreichste und zugleich menschlichste Superheld aller Zeiten nun auf die große Leinwand: SPIDER-MAN.

Marianne Hirmann

Originaltitel: Spider-Man
Regie: Sam Raimi
Länge: 121 Minuten
Darsteller: Tobey Maguire, Willem Dafoe, Kirsten Dunst

Schlagzeilen

Scurriles und Kurioses aus der Welt

Manche glauben daran, doch viele halten Zauberei nur für eine Ansammlung von betrügerischen Tricks. Normale Zauberer lassen Gegenstände mit flinken Bewegungen in den Tiefen ihre Kleidung verschwinden oder von dort auftauchen. Nun beweist jedoch ein Zau-

berer, daß der wahre Magier solche Tricks nicht benötigt. Wie er das anstellt? Ganz einfach: Er arbeitet wie Gott ihn schuf, d.h. ohne Kleidung.

Bisher ordnete der Staatsanwalt eine Autopsie nur dann an, wenn es Zweifel am „natürlichen Tod“ einer Person bestand. Nun können aber auch schon Privatpersonen eine Autopsie beantragen. Wer also Zweifel hat, ob der alte Verwandte mit seinen 95 Jahren wirklich ein echter Kandidat für den Sensenmann war, kann sich nun schon den wahren Beweis für seine Theorie erbringen lassen. Ob das allerdings im Sinne von „Ruhe in Frieden“ steht, ist fraglich.

Wer von seiner großen Liebe verlassen wird, dem kommen manchmal Rachegeanken in den Kopf. Wer nicht genug Phantasie hat, sich selbst welche auszudenken, dem hilft das Internet. Neben den zahlreichen Web-Sides mit dem Thema „Rache ist süß“, findet man jetzt nämlich auch schon eine Seite, wo man seine Rachegeleüste gleich mit einem persönlichen Geschenk für den „Auserwählten“ befriedigen kann. Ein paar Angaben und schon hat man seine Massenmörder-Kurzgeschichte für den oder die Ex. Kurz und schmerzlos.

Mónika Szeifert

Shake

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt, oder gerne Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

Marianne Hirmann

Kontaktadresse:
Radio Fünfkirchen,
Deutsche Redaktion
Fünfkirchen
Szent Mór Str. 1
7621
Tel.: 72/518 333
Mobil: 06-20/9915-044

Die Sendung Shake
könnt Ihr jeden Samstag
zwischen 10.30 und 11.00 Uhr
auf Mittelwelle 873 hören.

Die „böse“ Schwiegermutter

Sie sind die Zielscheiben von Dutzenden von Witzen. Die meisten hüten sich vor ihnen, wie vor einer gefährlichen und ansteckenden Krankheit, und viele vergleichen sie einfach mit dem bösen Wolf aus dem Märchen, der das kleine, unschuldige Rotkäppchen verschlingt. Doch was ist eigentlich wirklich dran an dem Mythos der „bösen Schwiegermutter“?

Gehen wir mal zuerst von den Tatsachen heraus: Nach der fehlenden Kommunikation scheitern die meisten Ehen und Partnerschaften ganz oben in der Liste an den Streitigkeiten wegen der Einmischung der Eltern. Sie geben ihre Kommentare zur Kindererziehung, zum Haushalt, zum Beruf, zur Einrichtung, manchmal sogar zur Kleidung ihrer Kinder und Enkelkinder, aber vor allem ihrer Schwiegertöchter und Schwiegersöhne ab. Und wenn das passiert, ist selbst die heilste Familie nicht vor Diskussionen und handfesten Streitigkeiten geschützt, denn wer erträgt schon gern die Kritik seiner Eltern, geschweige denn Schwiegereltern.

Besonders problematisch ist die Beziehung zwischen Schwiegermutter und Schwiegertochter, denn vor allem die Mütter von Jungen haben eine sehr starke Bindung zu ihren Söhnen, die oft ins Klammern ausartet. Solche Mütter halten keine Frau

gut genug für ihren kleinen Sohn, und wenn der trotzdem eine Frau mit nach Hause nimmt, finden sie bestimmt etwas an der Schwiegertochter auszusetzen: sie sei nicht hübsch, klug, vornehm oder familienlieb genug. Natürlich sind viele Schwiegermütter so schlau, diese Meinung für sich zu behalten und lieber durch kleine Sticheleien die Beziehung ihrer Kinder zu gefährden, ja sogar zu zerstören. Zum Schutz solcher Schwiegermamas muß man auch hinzufügen, daß ihnen die Zerstörung der Ehe ihrer Söhne oft gar nicht mal bewußt ist, sie können sie einfach nicht loslassen und akzeptieren nicht, daß wenn der Sohn von zu Hause auszieht und eine eigene Familie gründet, er selbständig wurde.

Und wenn dieser Zeitpunkt kommt, sollten die Schwiegermütter ihren Sohn loslassen können, denn von nun an dürfen nicht mehr sie die Hauptrolle in seinem Leben spielen, sondern seine Frau und später mal die Kinder. Genauso, wie es damals war, als die Schwiegermütter selbst geheiratet haben. Und die, die das nicht akzeptieren können, werden nicht nur das Leben ihres Kindes, sondern auch ihre eigene Beziehung zu ihm zerstören, denn so eine Intrige können nur die wenigsten verzeihen.

Mónika Szeifert

Die bekanntesten Gesichter der Musikszene Latinoqueen Jennifer Lopez

Keine andere Frau Hollywoods soll so verführerisch sein wie Jennifer Lopez. Die „sexiest woman“ der Unterhaltungsbranche brachte im März 2002 ihr brandneues Remix-Album „J To Tha L-O“ heraus. Die Tochter eines Programmierers und einer Kindergärtnerin wuchs in der Bronx auf und wollte schon als Kind ins Showbiz. Nicht nur ihre Beziehung mit Rapper Puff Daddy hat für Furore gesorgt. Gerüchte besagen, sie hätte ihren Körper für eine Milliarde Dollar versichert und ihren Hintern für 300 Millionen.

Jennifer Lopez hat sich in den Jahren als führende Schauspielerin für Latina-Rollen etabliert. Ihr Kinodebüt gab sie 1995 in dem Latino-Familiendrama „Meine Familie“. Und da wurden plötzlich auch namhafte Regisseure auf sie aufmerksam. Francis Ford Coppola engagierte sie für seinen Film „Jack“ an der Seite von Robin Williams. Dann kam „Out of Sight“ mit Frauenschwarm George Clooney, „The Wedding Planer“ und im Mai 2001 „Angel Eyes“.

Ihre musikalische Karriere startete sie als Tänzerin in Musicals und Videos, gleichzeitig nahm sie Schauspielunterricht. Im Sommer 1999 startete Jennifer auch als Sängerin durch. Ihr Song „If You Had

My Love“ knallte in den USA auf Platz 1 der Charts und eroberte auch Europa. Ihr Debüt-Album erschien im Mai 1999 und hieß „On The 6“. Es verkaufte sich inzwischen weltweit über zehn Millionen Mal. Ihre Schönheit und ihre Leistungen beweisen diverse Awards und Auszeichnungen. Trotzdem hört man in letzter Zeit viel mehr über ihre neun Monaten kurze Ehe mit Chris Judd.

Mónika Szeifert

Starlight

Babybauch?:

Mit ihrem neuen Bauch hat Popikone Madonna wieder Spekulationen um eine eventuelle Schwangerschaft ausgelöst. Ihre normalerweise schlanke Figur wirkt rundlicher und sie hat auch schon ein kleines Bäuchlein. Daher munkelt man, sie sei nun zum dritten Mal schwanger. Ihr Vater erklärte ebenfalls, er freue sich auf sein nächstes Enkelkind. Trotzdem beharren Madonnas Sprecher darauf, daß die Sängerin nur ein paar Kilos zugenommen habe.

Mónika Szeifert

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 269 1083
 E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
 Fax: 0 22 42) 73 59
 E-Post: inter-info@t-online.de
 Internet: www.inter-info.de/agent.htm

**DEUTSCHSPRACHIGE
 RUNDFUNKPROGRAMME**

**Radio Fünfkirchen
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: radio-pecs2@mail.mata.hu

Regionalprogramme

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Mohatsch

sendet in deutscher Sprache montags von 18.05–19.00 Uhr, mittwochs von 18.05–19.00 Uhr, freitags von 18.05–19.00 Uhr auf Mittelwelle 1485 kHz.

Radio Budapest Groß und Kuß

Das Programm hören Sie freitags von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 7220 kHz = 41 Meterband sowie an beiden Tagen über Satelliten: Hot Bird 4, Tonträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation.

Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 13.30 Uhr im 1. Programm von MTV.

Wiederholung samstags um 9.55 Uhr im 2. Programm von MTV.

Budapester Zeitung

Redaktion: 1026 Budapest,
 Gábor Áron u. 16
 Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68,
 200 19 76
 E-Mail: redaktion@budapester.hu
 Internet: www.budapester.hu

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten
 Männerkrankheiten**



Mann denkt, echte Männer sind immer gesund und bleiben es auch. Männer gehen krank arbeiten und kümmern sich wenig um ihre Gesundheit. Männer nehmen nicht an den Vorsorgeuntersuchungen teil und halten sich nicht an die Ratschläge der Ärzte. Doch Frauen leben viel länger als Männer. Also haben Männer in Sachen Gesundheitswesen einen erheblichen Nachholbedarf.

Beispielsweise haben nicht nur Frauen, sondern auch Männer Wechseljahre. Auch Männer können unter sinkender Hormonproduktion leiden. Der Arzt kann feststellen, ob ein Hormondefizit besteht. Gemessen wird dabei die Menge des männlichen Geschlechtshormons im Blut. Bei einem Hormonmangel kann es ersetzt werden. Prinzipiell können Potenzstörungen bei jedem Mann

in jedem Alter auftreten. Es gibt aber einige Risikofaktoren wie Zuckerkrankheit, Bluthochdruck oder Herzkrankheit. Weitere Risikofaktoren sind erhöhte Blutfette, Rauchen und Alkohol.

Der größte Teil der Potenzstörungen ist aber durch seelische Probleme bedingt. Eine typische Männererkrankung ist die Vergrößerung der Prostata. Besonders bei älteren Männern ist das Wasserlassen problematisch. Die Krankheit kann durch Medikamente und auch durch Operation behandelt werden. Männer leiden häufiger an Lungenkrebs oder an Lufwegeschwülsten. Sie erleiden auch häufiger Herzschlag. Die Ursache ist, daß Männer mehr rauchen als Frauen. Und Männer konsumieren auch viel mehr Alkohol. Es ist wichtig, daß auch Männer an Vorsorgeuntersuchungen teilnehmen.

Dresdner Museen wieder eröffnet

Nach Beseitigung der Hochwasserschäden werden in Dresden Museen wieder eröffnet. Ab 25. August eröffneten die Rüstkammer im Semperbau am Zwinger und die Schloßausstellung. Mit etwa 10.000 Jagd-, Turnier-, Repräsentations- und Gebrauchswaffen, Rüstungen und Kleidungsstücken ist die Rüstkammer die größte Sammlung dieser Art in Deutschland. Davon werden insgesamt 1.300 Meisterwerke gezeigt, darunter auch das polnische Krönungssornat Augusts des Starken und ein Hufeisen, das er zerbrochen hat – mitsamt königlicher Urkunde. In der Schloßausstellung sind barocke Ausstattungsstücke des Residenzschlosses zu sehen. Außerdem zeigt eine Ausstellung die schönsten Landschaftsbilder Sachsens von Johann Alexander Thiele (1685 – 1752).

Bereits früher öffnete das Museum für Sächsische Volkskunst im Jägerhof. Der Renaissancebau ist das älteste erhaltene Gebäude der Dresdner Neustadt. Ebenfalls geöffnet haben u. a. das Albertinum mit der berühmten Schatzkammer „Grünes Gewölbe“, das Deutsche Hygiene-Museum, das Landesmuseum für Vorgeschichte und die Technischen Sammlungen.

Aktuelle Infos für Dresdenbesucher über die Öffnung von Sehenswürdigkeiten, Museen und Hotels sind nun auch im Internet zu finden. Auf der städtischen Seite www.dresden.de kann man sich über den neuesten Stand informieren.

Deutscher Tag in Wesprim

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Europa im kleinen – Unsere Wurzeln“ findet am 31. August, Samstag, in der Stadt Wesprim der Tag der Bakonyer Deutschen statt. Er beginnt um 13 Uhr mit einer deutschsprachigen Messe in der Regina-Mundi-Küche, geleitet von Alterzbischof József Szendi. Danach erfolgt der Umzug zum Museumsgarten, mit Platzmusik nach der feierlichen Begrüßung. Um 15 Uhr werden u. a. charakteristische Trachten und Frisuren der Deutschen der Bakonyer Gegend vorgestellt und typisch schwäbische Speisespezialitäten wie Weinsuppe, Pörköltorte oder Kschludter Fetteigkipferl zum Kosten angeboten. Handwerker machen die Interessenten z. B. mit Pfeifenschnitzen aus Nußbaumholz, Wasserpistolenherstellung aus Holunderbaumholz, dem Wiegenbau und Godelkorbflechten, dem Weben und Sockenstricken bekannt.

Die Ausstellung „Unsere Wurzeln, unsere Werte“ bietet Einblick in die geistigen und kulturellen Werte der nach der Türkenherrschaft im Bakony angesiedelten Deutschen, während Gruppen aus Rendek, Kschludt, Polan und Urkut mit Gesang und Tanz Zeugnis ihrer Traditionspflege geben.

Im Rahmen der von der Museumsdirektion des Komitats Wesprim organisierten Veranstaltungsreihe „Europa im kleinen“ wurde in diesem Jahr im Komitatssitz zuerst ein ungarischer und dann ein slowakischer Tag arrangiert.

**Ereignis der Woche
 Nachsaison**

Nachsaison: die Zeit nach der Hauptsaison

Wir unterhielten uns mit Paul im Tor seiner Pension. Plötzlich ließ seine Aufmerksamkeit nach, er kriegte seine Hängeaugen und blickte an mir vorbei. Ich drehte mich um: Ein Bikini nahte. Allerdings konnte man das, was die Dame hatte, keineswegs Babyspeck nennen: aus dem Alter war sie längst heraus. Erst staunte ich, dann wurde mir klar: Die Nachsaison ist endgültig da. Denn mein Freund Paul ist sonst wirklich sehr anspruchsvoll... Die Nachsaison ist nämlich nicht einfach nur das, was die lakonische Definition besagt; sie ist ein Ereignis. Sie trifft nur bei den Hotelbuchungen kalendermäßig ein, sonst kommt sie launisch, aber plötzlich. An einem Tag sind die Straßen noch voll und die Zimmerfrei aktiv, am nächsten sieht man kaum einen Wagen in den kleinen Straßen, und fangen die Nepper einen, leiern sie nur lustlos ihren blumenreichen Satz runter: Kommen, schön Haus, SAT, billig! Noch hängen zwar die Appartements-Schilder, die Besitzer aber sitzen nicht mehr daneben und manche der Zimmerfrei atmen auf: Endlich können sie in ihrem bequemen Sessel in ihrem Haus und Zimmer ihr SAT gucken. Die Läden sind fast leer, auf den Regalen stehen in lichten Reihen die Ladenhüter. Beim Käsepult unterhält sich die Verkäuferin mit einem Kollegen, flirtet, was das Zeug nur hält. Nach einer Weile wendet sie sich unwillig wie auch ungläubig an mich: Möchten Sie etwas? Die Gegenfrage, weshalb ich sonst dastehen würde, erspare ich mir. Beim Brot wiederholt sich die Szene mit dem Unterschied, daß der Junge eindeutig der Freund ist. Er mampft nämlich auf meiner Seite, greift über die Trennwand und holt sich erneut vom Gebäck, das ich für teures Geld kaufen werde – falls das kichernde Mädchen seinen Blick von dem Jungen zu mir herüberschickt.

Die einzigen, die im Sturm der Nachsaisonereignisse eisern bleiben, sind die Preise. In früheren Zeiten gingen sie mit den Saisonwellen: Erst in der Hauptsaison kletterten sie hoch und fielen mit dem Verschwinden der Touristen. Nun klettern sie und werden oben vergessen, bis die nächste Hochsaison kommt. Auch das Wetter tickt nicht richtig, es kippt nicht von einem Tag auf den anderen um den 20. August, sondern erst jetzt und gerade heute. Als ich zu schreiben anfing, war noch Sommer – mir war vorher auf dem Gartenstuhl noch zu warm. Und nun wird es dunkel, herbstlich grau, mit einem Geruch, der die Endgültigkeit des Herbstbeginns meldet. Auch die Kinder der Nachbarschaft melden Nachsaison, plötzlich schreien sie nicht mehr und lassen sogar das alte Tretboot am Ufer in Ruhe – die Quietschöne fehlen direkt. Die Nachsaison ist nicht nur das, was das Wort besagt, sie ist eine Lebensform.

IX. Nationalitätenfestival in Ratka

Zum „50jährigen Bestehen von Baden-Württemberg“ lädt im Rahmen einer Festreihe die Deutsche Minderheitenselbstverwaltung von Ratka/Rátka am 7. September (Samstag) zum IX. Nationalitätenfestival in ihre Gemeinde ein. Programm der Festreihe:

1. September, 15 Uhr: Begrüßung durch Bürgermeisterin Emilia Héring. Anschließend: Kulturprogramm mit der Blaskapelle der Partnergemeinde Unterbalbach und Traditionspflegegruppen aus Ratka

16 Uhr: Ausstellungseröffnung durch Reiner Faul, Ortsvorsteher von Unterbalbach

5. September, 14 Uhr: Wettbewerb der Kenntnisse über Baden-Württemberg

7. September, 10 Uhr: Jubiläumsfeier mit einem musikalischen Umzug. Eröffnungsansprache durch Wilfried Gruber, deutscher Botschafter, Otto Heinek, Vorsitzender der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen. Anschließend Auftritt von deutschen Chören, Tanzgruppen und Musikkapellen aus Polen, der Slowakei, Rumänien und Ungarn.

17 Uhr: Theatervorstellung

20 Uhr: Ball im Freien

8. September 8 Uhr: deutsche Messe

11. Kirchenmusikfestival

Im Zeichen des Gedenkens an den 120. Jahrestag der Geburt von Zoltán Kodály steht das diesjährige 11. Budapester Kirchenmusikfestival. Es beginnt am 1. September mit einem Konzert in der Kapuzinerkirche der Wasserstadt und klingt sechs Tage später ebendort aus. Es ist Anliegen der Veranstalter, dem Publikum in einer Zeit Meisterwerke der Musik zu Gehör zu bringen, in der ungarische, vor allem Kirchenmusik immer seltener im Konzertkalender steht. Im Rahmen des Festivals wird im Nationalen Filmtheater Uránia der Film von László Váradi „Dona Nobis Pacem“ sowie ein sakrales Oratorium aufgeführt.

Konzerte in der Altofner Pfarrkirche

Im Rahmen der Programmreihe „Altofner Sommer“ finden an vier aufeinanderfolgenden Samstagabenden Konzerte in der Pfarrkirche zu Sankt Peter und Paul statt.

Die Budapester Streicher wählten für ihr Konzert am 7. September Stücke von Corelli, Vivaldi, Händel und Mozart aus.

Das Franz-Liszt-Kammerorchester spielt dem interessierten Publikum am 14. September Werke von Remeau, Vivaldi und Couperin.

Am Abschlußabend erklingt Rossinis Stabat Mater unter Mitwirkung des Albert-Schweitzer-Kammerorchesters und Chors aus Altofen. Beim Konzert wirken Tünde Szabóki, Jutta Bokor, András Molnár und Gábor Kenessey als Solisten mit.

Die Veranstaltungen beginnen um 20 Uhr in der Pfarrkirche zu Sankt Peter und Paul (Budapest III., Lajosstraße 168).

Spitzenausstellung

Im Rahmen der Ausstellungsreihe „Vergangenheit und Gegenwart der ungarischen Spitzen“ im Budapester Kunstgewerbemuseum wird jetzt der erste Teil, und zwar „Csetneker Spitzen“, präsentiert. Die Ausstellung befaßt sich mit dem Nachlaß der Schwestern Szontagh aus Csetnek und zeigt Arbeiten jener, die die Spitzenhäkelei der Schwestern neulebten.

Die Schwestern Szontagh gründeten im Jahre 1905 in Csetnek (heute Slowakei) ihre Spitzenmanufaktur, die auf den Traditionen der irischen gehäkelten Spitze aufbaute. Ihre ersten Stücke stellten sie noch im Dezember des gleichen Jahres im Budapester Kunstgewerbemuseum und im Frauenverein für Kunst und Wissen vor. Bald nahmen jedoch die Schwestern auch Motive für Kunst und Wissen vor. Bald nahmen jedoch die Schwestern auch Motive für den sog. ungarischen noblen Stickerei in ihr Spitzenprogramm auf. 1907 waren bereits die Zeichnungen von 192 Spitzenvariationen fertig. Die wichtigsten Motive waren z. B. Kirsche, Schnurrbart, Rebenblatt, Granatapfel, Zweier- und Dreierblatt und große geschlossene Rose.

Die Csetneker Spitzen erfreuten sich bald großer internationaler Beliebtheit, auch Amerika gehörte zu den Bestellern der Schwestern Szontagh. Der Erste Weltkrieg wirkte sich lähmend auf den Spitzenvertrieb aus, und auch die kargen Nachkriegsverhältnisse begünstigten die Spitzenherstellung nicht. In den 30er Jahren gerieten die Csetneker Spitzen in Vergessenheit, die Spitzenhäkelei der Schwestern Szontagh wurde erst ab 1996 wieder in Erinnerung gerufen und betrieben. Die Ausstellung ist bis 13. Oktober zu besichtigen.

Sehnsucht nach Liebe und Geborgenheit? Jugendlicher Pensionär, 57/178/80, sucht tüchtige, schlanke Frau bis 47 zum Heiraten. Biete soziale Sicherheit, Charakter, Herzenswärme und Haus in Stuttgart. Bin allein, verlässlich und hilfsbereit, ehrlich, treu, zärtlich und rücksichtsvoll. Ich wohne kurzzeitig in Budapest, um Dich kennenzulernen. Chiffre „Heiratsanzeige“. Zuschriften an die Redaktion: 1391 Budapest, Pf. 224.

Deutsche Bühne Ungarn

Programme im September

Sonntag, 2., 19.00 Uhr: Galaabend mit Trinkliedern, DBU, Szekszárd

Dienstag, 3., 19.00 Uhr: Galaabend mit Trinkliedern, DBU, Szekszárd

Donnerstag, 26., 19.00 Uhr: Antoine de Saint-Exupéry: Der kleine Prinz, Öffentliche Generalprobe, DBU, Szekszárd

Freitag, 27., 19.00 Uhr: Antoine de Saint-Exupéry: Der kleine Prinz, Premiere, DBU, Szekszárd

Das Recht zur Programmänderung vorbehalten!

Deutsche Bühne Ungarn

7100 Szekszárd, Garay tér 4

Tel.: 0036-74-316-533

Fax: 0036-74-316-725

Magyar Színházi Portál

www.szinhaz.hu

Ausschreibung Journalistenpreis Osteuropa 2003

Die Aktion „Hoffnung für Osteuropa“ der Evangelischen Kirchen in Deutschland verleiht in Zusammenarbeit mit dem Institut für Journalistik der Universität Dortmund und dem Institut für publizistische Bildungsarbeit „Haus Busch“ (Hagen) am 8. März 2003 den Journalistenpreis Osteuropa. Der Preis wird im Rahmen einer Festveranstaltung in Eisenach überreicht.

Thema

Die diesjährige Ausschreibung steht unter dem Thema

„Glücklichsein in Osteuropa“

Aus Osteuropa erreichen vielfach Negativschlagzeilen den Westen: Wirtschaftskrise, Umweltprobleme, Werteverfall, Kriminalität, im Extremfall sogar blutige Konflikte – die Euphorie nach der Öffnung des ehemaligen Ostblocks war schnell verflogen. Der Eindruck, das Leben im postkommunistischen Osteuropa sei ein einziges Jammertal, wäre jedoch völlig falsch. Menschen in Osteuropa streben genauso – und vielleicht genauso erfolgreich, oder sogar erfolgreicher – nach Glück und Zufriedenheit wie die Menschen im Westen. Was es beispielhaft heißen kann, wie es aussehen kann, in Ostmittel- und Osteuropa Momente des Glücks zu erleben, unabhängig von Alter, Geschlecht oder sozialem Status, soll Gegenstand des eingereichten Artikels sein. Das Genre ist den Teilnehmerinnen und Teilnehmern freigestellt.

Voraussetzungen

Die Beiträge sind in deutscher Sprache zu verfassen und müssen im europäischen Raum veröffentlicht worden sein. Nicht in deutscher Sprache verfaßte Beiträge sind im Original und zusätzlich in einer deutschen Übersetzung einzureichen.

Die Beiträge sollten nicht länger als fünf DIN-A-4-Seiten (Schreibmaschinentext oder Computerausdruck) und für Printmedien (Zeitung oder Zeitschrift) geschrieben sein. Hörfunk-Manuskripte werden nicht angenommen.

Teilnehmen können alle Journalistinnen und Journalisten, die in Mittel- und Osteuropa geboren sind, dort leben und im Jahr 2003 nicht älter als 45 Jahre sind.

Journalistinnen und Journalisten, die aus Deutschland, Österreich oder der Schweiz stammen, sind zum Wettbewerb nicht zugelassen.

Voraussetzung zur Teilnahme am Wettbewerb sind gute deutsche Sprachkenntnisse.

Preise

Die Gewinnerin oder der Gewinner des Journalistenpreises erhält ein Stipendium (inklusive Reisekosten, Unterkunft, Verpflegungsgeld) für einen einmonatigen Aufenthalt bei der regionalen Tageszeitung „Thüringer Allgemeine“ in Erfurt sowie ein Preisgeld in Höhe von 1.500 EUR.

Zusätzlich werden zwei Förderpreise in Höhe von einmal 1.000 EUR und einmal 500 EUR vergeben.

Mit der Prämierung der Beiträge gehen die Rechte zur Veröffentlichung auf das Diakonische Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland über.

Einsendeschluß

Bis zum 31. Oktober 2002 müssen die Beiträge eingegangen sein. Eine Entscheidung über die Verleihung des Preises trifft die Jury im Dezember 2002. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Aus technischen Gründen werden keine Eingangsbestätigungen erteilt, die Preisträger werden anschließend benachrichtigt.

Bitte senden Sie Ihre Unterlagen für den Journalistenpreis Osteuropa 2003 – den Wettbewerbsbeitrag, ein aktuelles Paßfoto und eine Kurzbiographie – als E-Mail oder per Post bis spätestens 31. Oktober 2002 (Eingang) an folgende Adresse:

Diakonisches Werk der EKD e.V.

Hoffnung für Osteuropa

Postfach 10 11 42

D-70010 Stuttgart

hfo@diakonie-khk.org

Fax: 0049 – 711- 2159 – 515